

Berufsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Diensttag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zwei-monatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf.

Abgabe Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6848.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Volkszeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Muskrikt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Freienblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Kannahmestellen: In Schandau: Expedition Kaufstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Berufsprechstelle Nr. 22.

Inserate, bei der ersten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpustzeit oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und kompliziert, nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 121.

Schandau, Sonnabend, den 17. Oktober 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/2 %.

Ämtlicher Teil.

Verordnung, eine Ernennung für die I. Kammer der Ständeversammlung betreffend.

Wir, Georg, von Gottes Gnaden König von Sachsen etc. etc. etc. verstanden hiermit, daß Wir auf Grund der Bestimmung in § 63 unter Nr. 16 der Verfassungsurkunde, nachdem eine der daselbst bezeichneten Stellen in der I. Kammer der Ständeversammlung zur Erledigung gekommen ist, für solche die erste Magistratsperson der Stadt

Meißen

zum Mitgliede der bezeichneten Ständekammer ernannt haben. Zu dessen Beurkundung haben Wir die gegenwärtige Verordnung unter Vordruck Unseres Königl. Siegels eigenhändig vollzogen.

Gegeben zu Dresden, am 10. Oktober 1903.

(L. S.)

Gez. Georg.

Gez. Georg von Meißn.

Heute sind hier verpflichtet worden

- 1) an Stelle des verstorbenen Herrn Ortsrichters Friedrich August Gierth Herr Ernst August Hüllborn, Waldwärter in Waiddorf als Ortsrichter für Waiddorf,
- 2) an Stelle des verstorbenen Herrn Ortsrichters Traugott Adolf Michel der bisherige Gerichtsschöffe Herr Friedrich Hermann Wustmann, Wirtschaftsbefitzer in Ostrau als Ortsrichter für Ostrau,
- 3) Herr Ernst Otto Hohlfeld, Gutbesitzer ebenda als Gerichtsschöffe für Ostrau.

Schandau, den 13. Oktober 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der in der Stadt Schandau wohnhaften Personen, welche nach Maßgabe der nachstehend unter O abgedruckten Bestimmungen der §§ 31 bis 34, 84 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Gesetzes, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes enthaltend, vom 1. März 1879 zu dem Schöffen- und Geschworenenamte berufen werden können (Urliste) ist aufgestellt und liegt

vom 19. bis zum 29. Oktober d. J.

während der üblichen Expeditionszeit an hiesiger Poststelle zu Jedermanns Einsicht aus. Vom Zeitpunkte der Auslegung an können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.

Schandau, den 15. October 1903.

Der Stadtrat.

Wick, Bürgermstr.

Anlage A.

zu §§ 1, 3.

Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

- §. 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt, dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- §. 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:
1. Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
 2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder

Vergehens eröffnet ist, das die Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;

3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§. 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Diensthoten.

§. 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§. 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§. 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Gesetz,

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 etc. enthaltend, vom 1. März 1879.

§. 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landesconsistoriums;
3. der Generaldirector der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Ortskrankenkasse für die Stadt Schandau. Ausserordentliche General-Versammlung

Sonnabend, den 24. Oktober a. c. abends 8 Uhr im Gasthaus Gambrinus.

Tagesordnung: Beschlußfassung bez. Beratung neuer Statuten. Zu zahlreicher Betheiligung wird geladen.

Der Kassenvorstand.

Emil Richter, Vorsitzender.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

An diesem Sonntag, den 18. Oktober, findet in der Reichshauptstadt die feierliche Einweihung der daselbst dem edlen Kaiser Friedrich III. und der Kaiserin Friedrich errichteten Statuen statt.

Auf dem Gebiete der inneren deutschen Angelegenheiten haben allmählich die am 12. November bevorstehenden Neuwahlen zum preussischen Landtage die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf sich. Die Vorbereitungen hierzu schlagen ein merklich lebhafteres Tempo ein.

In Sachsen sind die Urwahlen zur zweiten Kammer mit den am 12. und 13. Oktober stattgefundenen letzten Nachwahlen zum Abschluß gelangt, doch hat hiermit das Bild der am 5. und 6. Oktober vollzogenen Hauptwahlen keine merkliche Veränderungen erfahren, auch in der neuen sächsischen Volksvertretung wird eine entschiedene konservative Mehrheit vorhanden sein. Die Sozialdemokratie wird voraussichtlich auch in der neuen Kammer keine Vertretung finden, da die Nachwahlen im Landkreise Zwickau im konservativen Sinne ausgefallen sind, insofern dessen daselbst bei der Abgeordnetenwahl wahrscheinlich der konservative Kandidat gegenüber den Sozialdemokraten gewählt werden dürfte, wenigstens nur mit knapper Mehrheit. Zu einer neuen Kollision zwischen Bürgerthum und Sozialdemokratie wird die bevorstehende Nachwahl im sächsischen Reichstagswahlkreise Gelegenheit geben, dessen bisheriger sozialdemokratischer Vertreter, Pastor a. D. Böhrer,

sein Mandat bekanntlich niedergelegt hat, der genannte Wahlkreis ist abwechselnd im Besitze der nationalliberalen und der sozialdemokratischen Partei gewesen, jedoch seine Wiedereroberung seitens der ersteren Partei bei der vorzunehmenden Nachwahl keinesfalls ausgeschlossen erscheint.

Die ungarische Kabinettskrise kann offenbar noch immer nicht aus dem Sumpf, in welchem sie schon so lange steckt, herauskommen. Auch die Berufung der bekannten ungarischen Politiker Graf Andrássy, Graf Tisza und Demeter Perczel nach Wien zum Kaiser hat die Lösung der Krise nicht gebracht, nun soll sich der bisherige ungarische Finanzminister von Lutzacs an dieser heiklen Aufgabe versuchen, obwohl in politischen Budapest Kreisen noch immer an die Möglichkeit einer schließlichen Vertrauens Stefan Tiszas mit der Kabinettsbildung geglaubt wird.

Im böhmischen Landtage treiben die Deutschen eifrig Obstruktion, sie wollen hierdurch die den tschechischen Aspirationen günstige Vorlage über die Gemeindevahlordnung zu Falle bringen. Wahrscheinlich wird der Landtag nächsten unverrichteter Sache geschlossen werden müssen.

König Viktor Emanuel III. von Italien und seine Gemahlin Helena weilten seit Mittwoch nachmittag in Paris als Gäste der französischen Republik. Die italienischen Majestäten haben in der französischen Hauptstadt unübler einen großartigen und begeisterten Empfang gefunden, kein Wunder, wenn in den Kreisen der italienischen Freunde wie der französischen Chauvinisten angesichts des italienischen Königsbesuches in Paris der Gedanke eines künftigen Bündnisses zwischen Italien und Frankreich lebhaft erörtert wird. Jedenfalls beweisen die Trinkprüche, welche Präsident Loubet und König Victor Emanuel bei dem am Mittwoch abend im Elysée stattgefundenen Brunnmahl mit einander austauschten, daß die eingeleitete Wiedernäherung zwischen Frankreich und Italien mit dem Erscheinen der italienischen Majestäten in Paris einen weiteren Fortschritt verzeichnen darf. Denn geschildert hob Präsident Loubet in seinem dem König und der Königin, dem gesamten italienischen Königshause und dem Lande Italien gewidmeten Trinkspruche das hergestellte freundschaftliche Einvernehmen zwischen Frankreich und Italien hervor. König Viktor Emanuel aber betonte in seinem Erwiderungs toast auf den Präsidenten und die Republik Frankreich, wie sein Erscheinen in Paris mit Recht als ein natürliches Ergebnis der neugefalteten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien aufgefaßt werde, gleichzeitig allerdings auch die Friedenspolitik Italiens hervorhebend. Schließlich beteuerte der König seine Genugthuung auf französischem Boden weilen zu können. — Gegen 10 Uhr abends war im Elysée eine Konzertaufführung zu Ehren der italienischen Majestäten; dann kehrten sie in ihr Absteigerquartier, das Ministerium des Reichens, zurück. Der König gab im Laufe des Mittwochs nachmittag seine Karte bei verschiedenen Würdenträgern der Republik ab. Er zeichnete auch zahlreiche offizielle Persönlichkeiten Frank-

reichs durch Ordensverleihungen aus, wie diese auch seitens des Präsidenten Lobet gegenüber den Herren aus dem Gefolge des Königs geschah. Der italienische Minister des Aeußeren, Morin, hatte noch im Laufe des Mittwoch längere Unterredungen mit den Ministern Combes und Delcassé. König Viktor Emanuel unterhielt sich nach dem Festmahle im Elysée mit den beiden Kommerzpräsidenten, mit den Ministern Combes und Delcassé, sowie mit den übrigen Ministern, ferner mit Waldeck-Rousseau, Méline zc. Dem König und der Königin wurden bei ihrer jedesmaligen Fahrt durch die Straßen von der Menge wahrhaft enthusiastische Ovationen bereitet.

Die vorläufige Abgabe des Zarenbesuches in Rom hat in den italienischen Regierungskreisen wie in der Bevölkerung stark verstimmt. Das Kabinett Zanardelli mag sich für diese Abgabe bei den römischen „Genossen“ bedanken, die durch ihre Drohungen mit einer zarenfeindlichen Demonstration den russischen Herrscher von seinem geplanten Gegenbesuche am italienischen Hofe zurückgehalten haben.

In den eigentlichen Balkanwirren ist augenblicklich nichts besonders neues zu verzeichnen. Bulgarien und die Türkei stehen sich noch immer mißtrauisch gegenüber, mit der angeregten beiderseitigen Abrüstung hats offenbar noch gute Wege. In Belgrad wurde am Mittwoch die ordentliche Tagung der Stupskina eröffnet.

Die Umbildung des englischen Kabinetts Balfour ist mit der Ernennung des Marquis of Londonderry zum Vizepräsidenten des Geheimen Rates beendet worden. Im übrigen geht in England der Redefeldzug für und wider die Schutzpläne des gewesenen Kolonialministers Chamberlain weiter. So hat in Sheffield der liberale Parteiführer Lord Rosebery eine kräftige Rede gegen die Chamberlainschen Schutzpläne gehalten. In London ist zwischen dem Minister des Auswärtigen Lord Lansdown und dem französischen Vorkämpfer Cambon ein auf fünf Jahre gültiges schiedsgerichtliches Abkommen abgeschlossen worden. Denselben zufolge sollen künftige bestimmte Streitigkeiten zwischen England und Frankreich dem internationalen Schiedsgerichtshofe in Haag unterbreitet werden.

Nach den Marnnachrichten, welche die letzte Zeit über die politische Lage in Ostasien brachte, sind mit einem Male wieder beruhigende Meldungen gekommen. So meldet jetzt die „Times“ aus Tokio vom 14. Oktober: Die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan nehmen ihren Fortgang in Tokio. Es besteht gegenwärtig kein Grund, an ihrem friedlichen Ausgange zu zweifeln. Jetzt wird erklärt, daß das angebliche russische Fort in Jongsapho nur eine Signalstation zur Vermittlung einer Verbindung mit Antung ist.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. In der Zeit vom 11. bis zum 14. d. M. sind 37 Herren und zwar Mauer W. D. Richter, Bahnarbeiter J. G. Richter, Postassistent A. Dreßler, Steinbruchmeister Bierfel, Maschinenpauer Vollmann, Grenzaußseher Hälse, Schiffbauer P. Schinke, Bierverleger Schubert, Rutscher Witte, Revisionsaußseher Kluge, Maschinenmeister Bein, Sattler Rieth, Wersführer Hille, Oberpostsekretär Hesse, Kaufmann Fr. Hesse, Geschäftsführer Täubrich, Seilermeister Fuchs, Kontorist Augst, Schlosser Viebrig, Leitungsaußseher Engelhardt, Glaser A. Wehner, Ladierer Wittekopf, Bierverleger Hille, Korbmachermeister Schwarzenberg, Schuhmachermeister Hildich, Malermeister W. Schröter, Privatier Petrich, Seiler Bollinger jun., Rutscher Adler, Schiffbauer Bräuer, Straßenbahnkassener Liebethal, Markthelfer Hirsch, Hutmacher E. Böndke, Wäcker W. Werner, Postassistent Müller, Brauer Kern und Fleischermeister P. Liebich als Bürger von Schandau, an Ratsstelle durch Herrn Bürgermeister Wied verpflichtet worden.

Morgen Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Oktober feiert der hiesige Männergesangsverein „Liederkrantz“ sein 75 jähriges Bestehen. Wie wir schon mitteilten, beginnt diese Jubelfeier mit einem gemeinsamen Gange zum Frühgottesdienste und einer Aufführung der Rheinischen Motette: „Danke dem Herrn.“ Der Sonntag nachmittag bringt alsdann einen Kommerz im Kurpale, dessen Anfang auf 5 Uhr festgesetzt ist. Seine Einleitung findet der Kommerz mit einer Jubel-Ouverture unserer Kurtpalle. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Umwelter Willweber, die Erschienenen begrüßt hat, übernimmt Herr Bürgermeister Wied den Vorsitz dieses Triles. Die Beglückwünschung des Jubelvereins seitens der Stadt erfolgt durch Herrn Wied. An den Vortrag des Doppelquartetts: „Was frag ich viel nach Geld und Gut“ — es ist das erste Lied, das im Verein geübt wurde — reiht sich als eigentliche Festdarbietung des Jubelvereins, der große Männerchor Mendelssohn-Bartholdis, der „Festgesang an die Künstler“. Nunmehr finden die üblichen Beglückwünschungen seitens der geladenen Brudervereine statt. Weitere Gesangsvorträge bieten die „Sängerkunst“-Krippen, die „Harmonie“, die „Sängertafel“ und die vereinten Sänger von Schnitz, die „Eintracht“-Schandau und der Männergesangsverein-Königsstein. Der zweite Teil des Kommerzes ist der Fidelitas gewidmet und bietet neben weiteren, zum Teil allgemeinen Liedern vor allem verschiedene Solovorträge der altbewährten Liederkrantz-Älter. Der Montag bringt alsdann im Kurpale eine Festtafel mit sich daran anschließendem Festball. Während der Tafel konzertiert die Kurtpalle. Einen eigentlichen Festbericht geben wir unseren Lesern in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung.

Aus dem oberen Elbtrale. Bei dem jetzt sehr günstigen Wasserstand des Elbstromes und der Notdau sind jetzt täglich bis 40 und 50 beladene Schiffe von Böhmen nach Deutschland eingefahren, so daß bis mit 15. dieses Monats in diesem Jahre insgesamt 7107 Schiffe und 1713 Frösse an Station Schöna talwärts vorbeigefahren sind und an Hirschmühle, Krippen oder Schandau zur Revision kamen.

Die Mitte des Monats Oktober wird mit Recht als Scheidegrenze der sommerlichen und winterlichen Jahreshälften angenommen. Der Aufenthalt im Freien ist von nun an beschränkt. Die Sonne kann, da sich der Nachmittag im Laufe des Oktobers um reichlich 60 Minuten verkürzt, nicht mehr die Erde sommerlich durchwärmen. Der Sonnenaufgang verzögert sich früh nur um 1 1/2 Minuten, sodas der Vormittag länger ist als der Nachmittag. Linden und Kastanien werden immer kahler, Ähren und Birken glühen und zeigen ihr Blattgold. Nach alter Erfahrung der Landwirte und Gärtner müssen nunmehr alle empfindlichen Pflanzen geborgen sein. Sicht Mitte Oktober (wie

dieses Jahr) das Laub an den Bäumen noch fest; sich strenger Winter erwarten läßt.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Preisliste des wohlrenommierten Spezialgeschäfts für Herren-, Knaben- und Kinderbekleidung von Heinrich Edders, Dresden, Pragerstraße, Ecke Waisenhausstraße, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Firma ist äußerst leistungsfähig und unterhält ein erstklassiges großes Lager in fertigen Kleidungsstücken aller Art, sowie ein ausserwähltes Lager der neuesten Stoffe, sodas auch die Lieferungen nach Maß unter voller Garantie für tadellosen Sitz erfolgen. Streng feste Preise bürgen für die Realität dieses Spezialhauses. Das Geschäft ist geöffnet am Jahrmarkt-Sonntag, den 18. Oktober d. J., von vormittag 11 Uhr ab.

Wie das „Journal“ meldet, hat das Königliche Finanzministerium unter dem 19. September d. J. nachstehende Verordnung von allgemeinerem Interesse erlassen: „Das Finanzministerium hat wahrgenommen, daß die Einschätzungskommissionen in der Anwendung des § 15 Biffer 6 des Einkommensteuergesetzes — Einschätzung nach dem Verbrauche — mitunter nicht vorsichtig genug sind. Es ist daran zu erinnern, daß die Besteuerung nach dem Verbrauch eine Ausnahmestruktur für besonders gearatete Fälle bilden soll und unter allen Umständen nur dann angewendet werden darf, wenn zwischen dem Einkommen und dem Verbrauch ein wesentliches Mißverhältnis besteht (Instruktion zum Einkommensteuergesetz § 23 am Ende). Selbst in Fällen dieser Art aber ist die Verbrauchsbestimmung nicht ausnahmslos zulässig, vielmehr ist jedesmal genau zu prüfen, ob nicht eine der in § 21 der Instruktion zum Einkommensteuergesetz gedachten Beschränkungen Platz greift. Weichen hierüber Zweifel bestehen, so ist es zur Vermeidung von Härten vorzuziehen, den Beitragspflichtigen seinem wirklichen Einkommen gemäß zu veranlassen. Einer Reihe von Beschwerden hat das Finanzministerium ferner zu entnehmen gehabt, daß manche Kommissionen vorstehende bei der Vorbereitung des Einschätzungsgeschäfts zu wenig darauf bedacht sind, durch schriftliche oder mündliche Befragung der Beitragspflichtigen Aufklärung über zweifelhafte Angaben in den Deklarationen und sonstigen Schätzungsunterlagen zu gewinnen. Erfahrungsgemäß geht die Zahl der Beitragspflichtigen, die eine Befragung als Belästigung betrachten und selbst auf die Gefahr einer Uebererschätzung hin vollständig damit verschont sein wollen, mehr und mehr zurück. Die meisten Beitragspflichtigen erkennen es vielmehr dankbar an, wenn ihnen zur Vermeidung späterer Reklamationen schon im Einschätzungsverfahren Gelegenheit gegeben wird, Aufklärungen zu erteilen und Belehrungen über die einschlagenden Vorschriften zu empfangen. Eine vermehrte Ausübung des Fragerechts wird daher wesentlich dazu beitragen, der oft gehörigen Klage über Mangel an Richtigkeit gegen die Beitragspflichtigen vorzubeugen und in der Bevölkerung das Vertrauen zu befestigen, daß die Organe der Steuerverwaltung nach Kräften bemüht sind, fehlerhafte Schätzungen zu vermeiden. Daß bei allen Verhandlungen mit den Beitragspflichtigen, unbeschadet der notwendigen Wahrung des Steuerinteresses, großer Wert auf tatkraftvolle Formen zu legen ist, hat das Finanzministerium schon wiederholt zum Ausdruck gebracht. Die Bezirkssteuerinspektoren werden angewiesen, den stellvertretenden Vorsitzenden der Einschätzungskommissionen vor Beginn der nächsten Einschätzung von dieser Verordnung Kenntnis zu geben und ihnen deren Beachtung besonders zur Pflicht zu machen.“

Die Zunahme der Geisteskrankheiten in Großbritannien ist noch in keinem Jahre eine so erhebliche gewesen, wie im letzten. Der diese Tatsache hervorhebende Jahresbericht der Lunacy Commissioners tritt zugleich ihrer vorursächlichen Erklärung aus dem hostenden und aufkeimenden Leben der Gegenwart entgegen. Nicht physische sondern im wesentlichen physische Ursachen seien verantwortlich zu machen und zwar in erster Linie die Erblichkeit und der Alkoholisismus. Unter den 22 581 Irrenfällen des Jahres 1902 in England, Schottland und Wales entfielen auf erblicher Grundlage 18,8 Prozent sämtlicher Fälle bei Männern und 24,6 Prozent sämtlicher Fälle bei Frauen, auf alkoholischer Grundlage 23 Prozent sämtlicher Fälle bei Männern und 9,6 Prozent sämtlicher Fälle bei Frauen.

Der Parodie Lichtenhain steht demnächst eine seltene Feyer bevor; am 25. Oktober erfolgt nämlich die Weihe der neuen Glocken. Nachdem am Donnerstag den 22. Oktober abends 6 Uhr eine kurze Abschiedsfeier für die alten Glocken stattgefunden hat, erfolgt die Einholung der neuen in Altendorf am darauffolgenden Sonntag nachmittag 1/2 Uhr. In Mittendorf schließt sich die dortige Gemeinde an und die Gemeinde von Lichtenhain gibt 1/2 Uhr dem Zuge entgegen. Die Glockenweihe erfolgt in Lichtenhain bei günstigem Wetter auf dem alten Kirchhof, sonst in dem Gotteshause unter Weiberode, Gebet, Segen und allgemeinem Gesänge. Auch beim Aufziehen der Glocken ist allgemeiner Gesang vorgesehen. Sodann versammeln sich die Gemeinden im Saale des Erbgerichts bei Ansprachen, Gesangs- und Instrumental-Vorträgen und gegen 5 Uhr läuten die neuen Glocken zum erstenmal ihre ehrene Stimme ertönen lassen.

Dresden. Für die Brandkalamitäten in Falkenstein haben Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Johann Georg zur Linderung der ersten Not j. 300 Mk. gespendet.

Wiederum wird sich vor dem Forum des Dresdner Landgerichts Ende dieses Monats ein Spieler-Prozess abspielen, bei dem nicht weniger als 16 Angeklagte auf der Anklagebank erscheinen werden. Unter den wegen gewerdmäßigen Glücksspiels, Duldung desselben oder Teilnahme an ihm angeklagten Personen befinden sich sechs Gastwirte, von denen zwei am schwersten belastet sind. Die Angeklagten haben nicht nur in Dresden, sondern auch außerhalb der Stadt dem verbotenen Spiele gesiebt.

In Bütch wurde der Bauer Ernst Conrad Rade aus Sachsen verhaftet, der von der Staatsanwaltschaft Dresden wegen Unterschlagung fleckdrücklich verfolgt wird. Vom Ballenloch auf die Tenne stürzte in Madeburg die zwanzigjährige, beim Fleischermeister Schlegel bedienstete Magd Kaufke. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß es fraglich ist, ob sie mit dem Leben davon kommen wird.

In der Bleifabrik in Arnsdorf ist kürzlich der achtzehnjährige alte Arbeiter Großmann infolge Zerplatzens eines Bleihörpfehrbolzens tödlich verunglückt. Der Bolzen wurde mit solcher Heftigkeit gegen die Stirn des Verunglückten geschleudert, daß er den Kopf von vorn nach hinten durchbohrte und dadurch den sofortigen Tod herbeiführte.

Beim Aufwischen der Zimmer hatte sich vor einiger Zeit ein in einem Hotel in Riesa bedienstetes siebzehnjähriges Zimmermädchen an einem bunt gestrichenen Duschirme die Hand geritzt. Die geringfügige Wunde wurde von dem Mädchen nicht weiter beachtet, es trat aber Blutvergiftung ein, und jetzt liegt die Bedauernswerte im Krankenhaus unter gräßlichen Schmerzen hoffnungslos darnieder.

Die große Glocke der Stadtkirche in Muthschen, 94 Zentimeter hoch, 1,21 Meter weit, von 1681, hat am Dienstag nachmittag beim Begräbnislaufen einen Sprung erhalten.

Während am Mittwoch abend in einem Postamt zu Leipzig ein Kassenbote 24 Mark einzahlte, dabei sich aber mit jemand unterhielt, benutzte ein Unbekannter die Gelegenheit, von dem Zahlbrett acht Hundertmarkscheine wegzunehmen und schleunigst das Weite zu suchen.

In Leipzig aufgegriffen ward ein 13 Jahre alter Schulknaabe, der seinem in der Nähe von Leipzig wohnhaften Vater einen Geldbetrag von 350 Mark entwendete in der Absicht, damit eine Reise nach der Schweiz anzutreten. Ein Produktenhändler in L.-Sellershausen, bei welchem der Ausreißer einen Hundertmarkschein wechseln lassen wollte, übergab das Büchlein der Polizei. Bei ihm fanden sich noch 344 Mark vor.

In einer das Leben gefährdenden Weise hat am 12. dieses Monats der fünfzig Jahre alte, gegenwärtig in Crimmitschau aufhältliche Fabrikarbeiter Reinel seine von ihm getrennt lebende Ehefrau verlegt, indem er sie mit seinem Taschenmesser derart in den Rücken stach, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigeht werden mußte. Der Täter wurde dingfest gemacht und der Staatsanwaltschaft Zwickau zugeführt. Wegen Körperverletzung, begangen an seiner früheren Ehefrau, ist er bereits mit längerer Freiheitsstrafe belegt worden.

Auf der Cainsdorfer Hütte stürzte am Dienstag nachmittag der Arbeiter Fingert von einem zwölf Meter hohen Dach, dessen Pappbelag er anstreichen wollte, zur Erde und war sofort tot.

In Chemnitz stürzte ein dreijähriges Mädchen, während die Mutter am Tisch beschäftigt war, aus dem Fenster der Wohnung in der dritten Etage auf die Straße. Die Mutter, die sofort heruntereilte und das Kind zum Arzte bringen wollte, brach unterwegs zweimal ohnmächtig zusammen. Das Kind war alsbald eine Leiche.

Der Bergarbeiter Bachmann in Schedewitz verlor sich mit seinem Kohlenhant am Arme. Er beachtete die Wunde nicht, bis der Arm anschwoll, worauf er ins Kreis-Krankenstift geschafft wurde. Dort ist er nach kurzer Zeit gestorben. Er war verheiratet und hinterläßt drei Kinder.

In der Oberösterreichischen Morbische verlaunt in Oberwiesenthal, daß das Verkommen des im Walde aufgefundenen Gewehrtraufes, der vom Schaft abgebrochen war, festgestellt worden ist. Wie aus verschiedenen Gerüchten zusammengestellt werden kann, war das Gewehr zuerst in Oberwiesenthal und wurde dann nach Böhmen verkauft. Von dort ist es jedoch wiederum durch Kauf nach Oberwiesenthal gelangt. Diese Feststellungen dürften dazu dienen, den Indizienbeweis um die verhafteten Fleischmann und Fickel, Vater und Sohn, enger zu schließen, wofür auch der Umstand spricht, daß sich die beiden noch immer in Chemnitz in Haft befinden.

Baugen. Eine eigenartige Ueberraschung wurde, wie der „Volkstfreund“ berichtet, vor einigen Tagen einem Dienstmann zuteil. Kommt da ein Jungfräulein mit einem umfangreichen Paket, übergibt dem Dienstmann daselbe mit der Weisung, es nach einem Hause des Neugrabens zu schaffen, bezahlt die Dienstleistung und entfernt sich. Der Dienstmann begibt sich auf den Weg, doch schon nach kurzer Zeit bewegt es sich in dem Paket und eine lästige Stimme ertönt. Mächtig schnell eilt nun der Dienstmann bestiffen an den Ort seiner Bestimmung, um das lebende Gepäck an den Mann zu bringen. Doch war in dem angegebenen Hause und in der Nachbarschaft der Adressat nicht zu ermitteln, und so wurde das zierliche, jährige Kleine der Polizei übergeben, welche nun die Mutter deselben ausfindig zu machen bemüht ist.

Zu der Verhaftung des lange vergeblich gesuchten Kirchenräubers und Einbrechers, des österreichischen Deserteurs Johann Diehner in Großschönau, worüber wir schon berichteten, meldet das dortige Lokalblatt noch, daß der Verbrecher von Herrn Gendarm Vorig in der Hofschlächtereier bei Neuschöna festgenommen wurde. Diehner hatte sich zwei Tage zuvor auf dem Gemeindevorsteher zu Großschönau unter Vorzeigung von Papieren als Fleischer Jonas Berger angemeldet. In letzter Zeit waren in Warnsdorf bei den Utwarenhandlern wiederholt Stücke von Altargeräten, Leuchtern, Hostientellern usw. verkauft bezw. zum Kauf angeboten worden. Die neuerdings aufgeföhnten Kirchenräubereier in verschiedenen Grenzorten ließen vermuten, daß die gestohlenen Geräte zertrümmert worden waren und nun Stückweise verkauft wurden. Die Spur führte nach Neuschöna, wo dann auch die Festnahme erfolgte. Bei der Verhaftung Diehners durch Herrn Gendarm Vorig, die in Gegenwart mehrerer österreichischer Wachtleute erfolgte, leugnete Diehner anfänglich hartnäckig, mit dem gesuchten Verbrecher identisch zu sein. Bei einer Durchsuchung in der Hofschlächtereier fand man unter dem Ritt vergraben eine große Anzahl von Silberfachen. Unter dem dringenden Verdacht der Fälscherei wurde nun auch die Wirtin verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie in den Vorjahren, so wird auch diesmal die Berliner Stadtverordneten-Versammlung als die Vertretung der Berliner Bürger es unterlassen, der Kaiserin zu ihrem bevorstehenden Geburtstage am 22. Oktober die Glückwünsche der Bürgerschaft zu übermitteln. Infolgedessen ist wiederum von einem Komitee Berliner Bürger, dem Angehörige beider Konfessionen und verschiedener Parteien angehören, die Absendung einer Geburtstagsadresse an die Kaiserin beschlossen und in die Wege geleitet worden.

Der Prälat Wilsper aus Rom ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen und wird der „Germania“ zufolge heute Freitag sein Werk über Maleccien in den Katakomben nebst einem Handschreiben des Papstes dem Kaiser überreichen.

Die Hinrichtung des Matrosen Kohler, der den Unteroffizier Vierdrechtig an Bord des Stationschiffes „Voreley“ im vorigen Jahre ermordete, wird in der letzten Woche dieses Monats auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Würzburg stattfinden.

Letzte Nachrichten.

Wildpark, 16. Oktober. Die Prinzen August Wilhelm und Oskar sind aus Wien gestern abend 9 Uhr im Neuen Palais eingetroffen.

Berlin, 16. Oktober. Dem „Vorwärts“ zufolge ist die Blättermeldung unrichtig, wonach Hüssener in Magdeburg Spaziergänge auf den Straßen unternähme. Es handele sich nur um Spaziergänge in der Hauptallee der Zitadelle. Er trägt Uniform, jedoch nicht den Dorsch.

Berlin, 16. Oktober. Die „Morgenpost“ will erfahren haben, Prinz Prosper Arenberg werde abermals auf seinen Geisteszustand untersucht, da sich in der Strafanstalt in Tegel neue Symptome von geistiger Minderwertigkeit bei ihm gezeigt hätten. Der Prinz sei deshalb zur Beobachtung nach der Irrenabteilung des Gefängnisses Moabit übergeführt worden.

Kiel, 16. Oktober. Der Vorsitzende der Kieler Handelskammer, Kommerzienrat Sartori, Präsident des deutschen nautischen Vereins, ist gestern abend gestorben.

Essen, 16. Oktober. In Reddinghausen wurde ein Gastwirt wegen Falschmünzerei verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden ein Schmelztiegel und Metalle vorgefunden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Trient, 16. Oktober. Gestern wurde hier ein Erdstöß verpürt.

Rom, 16. Oktober. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge tritt der russische Votschaster noch immer für den Besuch des Kaisers in Rom ein. Die „Tribuna“ sagt, es erhalte sich das Gerücht, daß die Vertagung der Reise auf das Verhalten der russischen Polizei zurückzuführen sei.

Paris, 16. Oktober. Der König und die Königin von Italien sowie Loubet und Gemahlin trafen gestern um 9 Uhr in der Oper ein. Als sie die Loge betraten, intonierte die Musik die italienische Hymne und die Marschallkappe; beide wurden von den Anwesenden stehend angehört. Die Menschenmenge, die den Platz vor der Oper und die angrenzenden Boulevards und Straßen füllte, bereitete den Majestäten stürmische Jubelungen. Die in der Nähe der Oper gelegenen Häuser hatten illuminiert.

Paris, 16. Oktober. Der König der Belgier ist gestern abend nach Wien abgereist.

London, 16. Oktober. Wie die „Times“ aus Peking von gestern meldet, wurde während eines Balles in der englischen Gesandtschaft am Dienstag der Versuch gemacht, den Raum in die Luft zu sprengen, der die Munition, die zur Verteidigung der Gesandtschaft dort lagert, enthält. Es waren Drähte zur Verbindung mit einer elektrischen Batterie gelegt; aber aus irgend einem Grunde verjagte die Verbindung. Das Verschlussstück und die Zündervorrichtung einer Kanone wurden gestohlen, aber später in der Eingeborenstadt wieder gefunden.

Oran, 16. Oktober. Die marokkanischen Stämme der Beni Gil und Uad Scherir haben vierzig Herden algerischer Stämme aus dem besetzten Lager El Arischa geraubt.

Theater in Schandau.

Ein patriotischer Geist wehte gestern abend im hiesigen Theater; man gab „Louise, Königin von Preußen“. Das Stück an und für sich gefiel allgemein, jedoch wäre vieles daran auszuführen. Vor allem hat es einen großen Fehler, es geschieht nichts darin, es wird nur erzählt, alle ergöhen sich in wohlklingenden Worten, aber leider eben nichts als Worte. In dieser Beziehung werden auch ganz besonders große Anforderungen an die Darsteller gestellt, vor allen an die Vertreterin der Louise. Frau Graf wurde in jeder Weise ihrer schweren Aufgabe gerecht und sah auch sehr gut aus. Den Napoleon stellte Herr A. Korb mit gutem Gelingen dar. Wieviel Napoleonsstücke gibt es wohl, hätte es sich der kleine, große Korb wohl träumen lassen, sich so viel als Bühnenfigur hergeben zu müssen? Indem wir Louise und Napoleon genannt haben, sind wir wohl fertig mit dem ganzen Stück, denn die anderen Figuren, die da noch ab und zu gehen, sind mehr oder weniger Stofflage. Es sei uns daher erlassen, weiteres darüber zu meiden. — Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr „Hauemänner“ und abends 8¹/₂ Uhr auf allgemeinem Wunsch „Carl Stälpner“, welches voriges Jahr so beifällig auf-

genommen wurde. Für Dienstag bereitet die Direktion eine Aufführung der reizenden Lustspiel-Novität „Falsche Heilige“ vor, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend, den 17. Oktober, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier (Pastor Gloor). — Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oktober, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgeschichte 20, 17-38 (Parrer Hesselbarth). Chorgesang: Motette von Klein „Danke dem Herrn“ pp. aufgeführt vom hiesigen Gesangverein „Liebertraum“ anlässlich seines 75-jährigen Jubiläums. Das Wochenamt hat Parrer Hesselbarth.

Getraut: A. D. Dür, Tagelöhner in Schmiltz und Fr. A. M. verw. Richter, geb. Kaffner daselbst.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: A. A. Krause, Steinbrecher in Postelwitz, eine Z. — E. E. Plesch, Eisenbahn-Stations-Assistent in Wenschlag, ein S. — A. D. Fiedler, Schiffer in Postelwitz, eine Z. — E. D. König, Bahnarbeiter in Rathmannsdorf-Wlan, ein S.

Kusaboten: S. D. Richter, Schiffer in Postelwitz und A. F. Zimmermann, Diensthelfer in Rathmannsdorf. — A. Zwick, Friseur in Wloscha l. B. und A. B. Hoffmann, Hausdame hier.

Eheschließungen: A. D. Dür, Tagelöhner mit A. M. verw. Richter geb. Kaffner, Blumenarbeiterin, beide in Schmiltz.

Gestorben: F. E. Großer hier, 4 M. alt. — E. S. verw. Haase geb. Manj hier, 66 J. alt. — J. P. Plesch hier, 13 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oktober, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Apostelgeschichte 20, 17-38. Nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Getraut: Lina Elsa Kriebel in Lichtenhain. — Selma Martha Frenzel in Lichtenhain. — Selma Hedwig Steudner in Lichtenhain. — Alfred Richard König in Lichtenhain. — Hans Walter Frenzel in Wittenberg. — Emil Willy Köhler in Wittenberg.

Getraut: Otto Emil Müller, Blumenarbeiter in Lichtenhain mit Ida Clara Emma Dreißel aus Breslau. — Paul Richard Bösch, Schmied in Wittenberg mit Wilhelmine Martha Gohfeld aus Wittenberg. — Emil Edwin Peters, Maurer in Lichtenhain mit Eva Paula Meta Hoffmann aus Breslau.

Begraben: Lina Elsa Gottlicher in Lichtenhain, 6 M. 16 Z. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtstorf.

In Reinhardtstorf Sonnabend, den 17. Oktober, mittags 12 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oktober, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 20, 17-38.

Geboren: Alwin Martin Hüffel, Kaufmann in Krippen, eine Z. — Wilhelm Richard Groppe, Bahnarbeiter in Krippen, eine Z. — Gustav Ernst Friedrich, Schlossermeister und Hausbesitzer in Krippen, ein S. — Hermann Reinhold Diebig, Brettschneider in Reinhardtstorf, eine tote Z.

Gestorben: Heinrich Kurt Vanigly, Steinbrecher Sohn in Schöna, 9 M. 9 Z. alt. — Marie Christiane Hüffel, geb. Herlag, Kapitänswitwe in Krippen, 57 J. 6 M. 13 Z. alt. — Emma Lina Hüffel in Krippen, 29 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 17. Oktober, Beichte und Abendmahlsfeier. — Sonntag, den 18. Oktober um 9 Uhr predigt Herr Pastor Jäger. Abends Jünglingsverein. Das Wochenamt hat Herr Pastor Jäger.

Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Geboren: A. F. J. Wehl, Mühlpolierer hier, ein S. — H. A. Bobb, Fabrikarbeiter in Hütten, ein S. — P. A. Bette, Holzbildhauer hier, ein S. — P. C. Haase, Zimmermann in Zülchsdorf, eine Z. — H. A. Wehnert, Weinhandler hier, eine Z.

Eheschließungen: S. C. Hücher, Gelbhäcker hier mit E. C. Wähner hier.

Gestorben: P. A. Rießling in Pfaffenborn, 1 M. alt. — J. G. Neumann, Altersrentempfänger hier, 61 J.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Pappsdorf.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oktober, nachm. 1¹/₂ Uhr Gottesdienst zum Beginn der Konfirmationsstunden.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oktober, vorm. 8¹/₂ Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Geboren: August Hermann Hegenbald, Waldarbeiter in Cunnersdorf, ein S. — Gustav Adolf Wehner, Tagelöhner in Cunnersdorf, ein totes Mädchen.

Gestorben: Heinrich Traugott Hahnel, Zeugarbeiter und Landbesitzer in Cunnersdorf, 65 J. 7 M. 17 Z. alt.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe
jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
Muster portofrei.
Fortige seidene Kostüm-Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.
Deutschlands größtes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19
43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.
Mech. Seidenstoffweberei in Krafeld

Massagen, Packungen, Abreibungen u. s. w.

werden gewissenhaft nach ärztlicher Vorschrift ausgeführt durch

Paul Drechsler und Frau,
bisher in der hiesigen Kuranstalt, jetzt wohnhaft:

Schandau, Hofengasse Nr. 42 b.

Böhmische Gänsefedern!

1 Pfund nur 1 Mk. 20 Pf. Ich versende vollständig ganz neue, graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, 1 Pf. für nur 1 Mk. 20 Pf. und dieselben in besserer Qualität nur 1 Mk. 40 Pf. in Probe-Postcollis mit 10 Pfund gegen Postnachnahme. **J. Krása**, Bettfedernhandlung in Prag 620-1 (Böhmen 740). Umlauf gestattet.

Sofort gesucht

für mein Versand-Geschäft einige Räume (möglichst parterre). Offerten unter B. W. an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Geschäfts-Veränderung.

Den Bewohnern von Schandau und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mein

Schuhwaren-Geschäft

jetzt bei Herrn A. Neumeister, Badstrasse 179 befindet und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Josef Hauser, Schuhmachermstr.

Altbewährt
MAGGI'S Würze
einzig in ihrer Art

Mein Haus

ist zu verkaufen.
Schlossberg 162.

Umzugshalber

sind ein Kronleuchter und drei Gartenstühle billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Feine Tafelbirnen

zu verkaufen.
An der Elbe 67 D, 1. Eeg.

Blumenarbeiterinnen

auf Maiblumen sucht
Hugo Werner, Blumenfabrik, Sebnitz, Sa.

Suche

für unser Kindermädchen (16 Jahre alt) eine passende Stellung als solche oder Hausmädchen. Antritt sofort oder später. Näheres **Otto Proke, Bah's Hotel.**

Eine Aushilfskellnerin

für Sonntags gesucht.
Deutscher Kaiser, Krippen.

Ein schön möbliertes

Zimmer mit Schlafstube sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln:

Giacinthen	von 15 Pf. an
Tulpen	" 5 " "
Crocus	" 3 " "
Schneeglöckchen, großbl.	" 5 " "
Scilla	" 5 " "
Narzissen	" 5 " "
Giacinthenblätter	" 20 " "

Große Auswahl an blühenden und Blattpflanzen.

Geschmackvolle Ausführung aller Bindereien.

Hochachtungsvoll
Walter Mehne, Handlungsgärtner.

Von nur guten

Speisekartoffeln, Möhren, Zwiebeln, Sauerkraut

hält stets großes Lager und empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigst

Emil Pfau,

Feuilleton.

Ehrlich währt am längsten.

Roman von Gustav Lange.

(1. Fortsetzung.)

„Herr Hansen, ich will den kleinen Heine als Lehrling aufnehmen, und übergebe Ihnen denselben hiermit,“ sagte eine Woche später, nachdem Ostern vorüber und Georg die Schule verlassen hatte, Baumeister Heinrichsen zu seinem Buchhalter. „Ich denke doch, Sie werden ein braves Bäckchen in ihm finden.“

Der Buchhalter legte bedächtig seine Feder nieder und musterte den Knaben vom Kopfe bis zum Fuß, während Georg seinen forschenden Blick mit einer freien offenen Miene erwiderte.

Der Buchhalter war schon ein ällicher, kleiner Mann. Hinter der Brille rohten ein Paar kleine Augen, wenn sie nicht gerade durch einen besonderen Gegenstand angezogen wurden, in welchem Falle sie einen so starren, spähenden Ausdruck gewannen, daß ein gewöhnlicher Beobachter sie besten gar nicht fähig gehalten haben würde. Sein Gesicht war edig und schmählich, ohne übrigens Jüge zu zeigen, welche einem Physiognomen einen klaren Schluß über den Charakter des Mannes gestattet hätten.

„Nun komm her, vor mir brauchst Du keine Angst zu haben,“ wandte sich der Buchhalter an Georg, während der Baumeister sich entfernte. „Sei Dich hierher und laß erst einmal eine Probe Deiner Handschrift sehen. Nimm Dir vorerst Zeit und tunkte die Feder nicht zu tief ein, damit keine Flecke werden — so ist es recht, stellst Dich gar nicht äbel an.“

Im Kontor befand sich noch eine weitere Person, Karl Reinhold, der Neffe des Baumeisters, er war etwas älter als Georg und von seinem Onkel ebenfalls im Kontor untergebracht. Von seiner Tante von Kindheit auf verwöhnt, hatte Karl Reinhold alle die Fehler, welche verzogenen Kindern meist anhaften. Er war leidenschaftlich und eigensinnig, selbstschätzig und anmaßend. Der Baumeister erkannte diese schlechten Eigenschaften seines Neffen wohl und suchte nach Möglichkeit denselben zu steuern, aber er war zu sehr beschäftigt, um sich besonders um ihn kümmern zu können und seine Gattin wiederum war zu schwach dem jungen Menschen gegenüber. So war denn der Neffe des Baumeisters allmählich zu einer Art privilegierten Pasha im Hause, auf den Wertplätzen und auch im Kontor geworden, trotz seiner Jugend.

Karl Reinhold nahm den neuen Lehrling scharf in das Auge, sodaß dieser blutrot wurde und sich ein wenig bei Seite wandte. Reinhold bemerkte diese Bewegung und nahm nun seinerseits die Arbeit mit einem sehr höhnischen Lächeln wieder auf.

Georg hatte dieser unfreundliche Blick einen Augenblick aus dem Gleichgewicht gebracht; seine Hand zitterte so sehr, daß er kaum die Feder weiterzuführen vermochte. Er fühlte jedoch, daß dies nicht ging und der Gedanke an seine Mutter und an die Wichtigkeit dieses Augenblicks kräftigte ihn dergestalt, daß er sich durch diese Probarbeit auch ein beifälliges Nicken des Buchhalters erwarb.

Nach einiger Zeit wurde der Buchhalter durch den Baumeister abgerufen und die beiden jungen Leute blieben nun allein in dem Kontor zurück. Sobald die Türe geschlossen war, legte Reinhold die Feder nieder.

„He, Du, komm einmal her!“ rief er Georg zu, der schnell aufsprang und dieser Aufforderung entsprach. „Neh' mir einmal das Büchpapier auf,“ fuhr der Neffe des Baumeisters fort. „Hast Du nicht gesehen, daß es heruntergefallen ist. Du mußt Deine Augen offen halten, kann ich Dir nur sagen und die Ohren auch, wenn Du hier bleiben willst.“

„Ich will mir Mühe geben,“ entgegnete Georg leise. „Neh' Dir es,“ sagte der Neffe des Baumeisters weiter; „namentlich wenn ich Dir etwas befehle. Jetzt schau her und schreib einmal diese Faltura ab, aber merk auf, daß Du keine Fehler machst, sonst —“

Er vollendete den letzten Satz nicht, aber er machte dafür eine entsprechende Bewegung mit der Hand. Georg ging an seinen Schreibtisch zurück; eine dunkle Vorahnung sagte ihm, daß in Karl Reinhold ihm kein sehr nachsichtiger Vorgesetzter in Aussicht stehe und die Zukunft machte diese Ahnung leider auch nicht zu schanden.

Der Neffe des Baumeisters benutzte den Vorteil der Verwandtschaft, indem er den jüngeren Lehrling nicht nur von seinen eigenen Aufgaben aufgab, was möglich war, er behandelte ihn auch mit Hochmut und ließ ihm seine Armut bei jeder Gelegenheit in recht unangenehmer Weise fühlen.

4. Kapitel.

Baumeister Heinrichsen hatte Glück in allen seinen Unternehmungen, sein Geschäft war längst eines der bedeutendsten in Hamburg. Georg Heine hatte auch schon seine Lehrzeit hinter sich und war ein tüchtiger Mann geworden; er hatte es zwar erst vorgehabt, zur weiteren Auszubildung nach Verwendung seiner Lehrzeit sich um eine andere Stelle zu bewerben, aber er hatte sich das Vertrauen seines Lehrherrn in solchem Grade erworben, daß dieser ihn dringend bat, doch weiter in seinem Geschäft zu bleiben. Georg hatte noch einen besonders dringenden Grund, weshalb er sich verändern wollte — es lag ihm daran, aus der Umgebung Karl Reinholds zu kommen, der ihm während der Lehrzeit das Leben wirklich manchmal zur Qual gemacht, sodaß er mehr als einmal daran war, dem Baumeister gegenüber sein Herz auszuschütten, aber schließlich hatte er doch alles geduldig ertragen, um des lieben Friedens willen. Nicht minder auch der Buchhalter Hansen war ihm stets feindlich gesinnt gewesen, weil er wohl schon witterte, daß Georg ihm einst seinen Posten streitlich machen könne, bei der großen Gunst, in welcher er bei dem Bauherrn stand.

Sottlos, dies war nun aber alles vorüber — die schwere Lehrzeit; er tröstete sich eben mit diesen anderen nach den Worten „Lehrzeit ist keine Hexenzeit.“ Um nicht undankbar zu erscheinen, war er schließlich in Sicillung bei dem Baumeister geblieben, er konnte auch zufrieden sein, denn dieser zahlte ihm einen sehr schönen Gehalt und da er bei seinen Eltern wohnte, wickelten sich seine Ersparnisse. Der Buchhalter Hansen besorgte Geschäftsgänge, während Georg Heine auf den Bauplätzen kontrollierte, so

war denn Karl Reinhold ganz allein im Kontor, da sein Onkel selten herunter kam, sondern meist oben allein in einem Zimmer über den Plänen und Zeichnungen saß. Reinhold war zu keiner Zeit ein besonderer Freund der Arbeit gewesen und pflegte überhaupt nur dann sich einen Schein des Fleißes zu geben, wenn die Augen seines Onkels auf ihm ruhten, sonst aber pflegte er die Arbeiten Georg aufzubürden, also tat er auch jetzt nichts, was er vollständig unbewacht war, und doch schien ihm auch bei dieser Untätigkeit nicht ganz wohl zu sein, seine Miene verriet Unzufriedenheit und sein Benehmen Unruhe. Er trommelte mit den Fingern, stieß die Spitze seiner Feder gegen das Pult, daß sie abbrach, steckte die Hände in die Hosentasche, zog sie wieder heraus und schlug mit der Hand auf den Pultdeckel.

„Verteufelt ärgerlich, ich war ein Narr, daß ich so lange fortspielte, wo ich doch einmal kein Glück hatte, vierhundert Mark sind fort, und was noch schlimmer, kein Geld zum Bezahlen. Dieser Dorn hatte doch riesiges Glück.“

Aus diesem Selbstgespräch war zu entnehmen, daß Reinhold dem Kartenspiel huldigte und dabei verloren hatte. Er war noch in seine Betrachtungen vertieft, als die Türe aufging und ein sturperhaft gekleideter, älterer Mann eintrat, dessen Haltung eine recht herausfordernde war. Karl Reinhold erblaßte, als er seiner ansichtig wurde, sprang von seinem Sitz auf und ging ihm einige Schritte entgegen und sagte in vorwurfsvollem Tone:

„Was um des Himmels willen fällt Ihnen denn ein, daß Sie hierher kommen, Herr Dorn.“

„Was mir einfällt? Gar nichts,“ versetzte der Eingetretene trocken. „Ich brauche mein Geld und Sie haben Ihr Versprechen zu kommen nicht gehalten.“

„Ach, ich weiß,“ entgegnete Reinhold, „aber ich hatte so viel zu tun und —“

„Das dachte ich mir,“ unterbrach ihn Dorn, „und weil ich eben des Geldes dringend bedarf, so wollte ich Ihnen die Mühe sparen.“

„Aber ich bin im Augenblick nicht gehörig vorgelesen,“ stotterte Reinhold.

„Ach, damit speisen Sie mich nicht ab,“ rief der Andere. „Sie wissen, junger Herr, Ehrenschulden müssen bezahlt werden und ich bin selbst bedrängt.“

Der Neffe des Baumeisters fühlte in diesem Augenblick wohl, welche Demütigung im Schuldensmachen liegt und wie sehr es die Unabhängigkeit des Charakters beeinträchtigt. Er lächelte gar zu gerne dem zudringlichen Mahner einen Fußtritt gegeben, aber das ging nicht.

„Sie müssen sich nicht so ereifern, lieber Freund,“ sagte Reinhold. „Wir sind immer gut mit einander ausgekommen und werden wir wegen der paar Mark nicht erst in Streit geraten. Sie sollen ehrlich bezahlt werden, aber in der letzten Zeit ist mancherlei Mißgeschick zusammengekommen und ich bin augenblicklich recht knapp bei Kasse. Ich versichere Sie, in einigen Tagen soll alles in Ordnung kommen.“

„Nein, nein, darauf lasse ich mich nicht ein, ich werde warten, bis Ihr Onkel kommt, der wird Sie sicher nicht im Stich lassen und für Sie einstehen.“

Dies fürchtete Reinhold am meisten. Sein Onkel durfte um keinen Preis hinter seine nächtlichen Ausschweifungen und hinter noch so manchen andere Schreimühen kommen. Er erblaßte bei diesem Gedanken und zitterte am ganzen Leib vor Aufregung und als endlich der Besucher, nachdem er kaltblütig Platz genommen, Vorbereitungen zum Ausgehen einer Jgarre traf, rief Reinhold mehr in der Verzweiflung, als in einer bestimmten Hoffnung, da ihm nur darum zu tun war, seinen Duldgeist aus dem Kontor zu schaffen: „Was heute Abend werde ich Ihnen das Geld schaffen!“

„Können Sie es nicht gleich besorgen,“ beharrte Dorn. „Sehen Sie nur einmal nach!“

„Unmöglich, ganz unmöglich,“ versetzte Reinhold. „Allein Sie dürfen versichert sein, daß ich Wort halte.“

„Auf Ehre? Nicht bloß eine Ausflucht?“

„Ich sage Ihnen, Sie können sich auf mich verlassen,“ entgegnete Reinhold mit einem ängstlichen Blick nach der Türe, durch welche er den unwillkommenen Gast so gerne hinausgeworfen hätte.

„Gut,“ sagte Dorn, „ich will nicht so hart gegen Sie sein. Bin auch schon in der Klemme gewesen. Aber wohlgemerkt, es darf nicht nach sieben Uhr sein. Habe ich bis dahin mein Geld nicht, so wende ich mich unbedingt an Ihren Onkel.“

Reinhold wiederholte hastig sein Versprechen und sah mit großem Vergnügen hinter dem drängenden Gläubiger die Türe sich schließen; dann setzte er sich hin, um über das Weitere nachzudenken.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre der Ausweg nicht schwer gewesen, da er nur seiner Tante ein bißchen schon zu tun brauchte, um alles in Ordnung zu bringen, aber zum Unglück war dieselbe bei einer Verwandten aus dem Lande für einige Tage zum Besuch, von seinem Onkel war aber ohne ihren Beistand nichts zu hoffen. Es mußte Rat geschaffen werden, wenn die Frist nur nicht eine gar so kurze wäre. Er überdachte und sann nach eine ganze Weile, ohne zu einem bestimmten Resultat zu kommen, als ein wohlbeleibter, vornehmer Herr eintrat.

„Ist Herr Heinrichsen zu sprechen?“ fragte er und fuhr dann auf die verneinende Antwort fort: „Es wird nichts ausmachen, mein Name ist Castra und komme, um eine Rechnung zu bezahlen. Sie werden das Geld wohl auch annehmen?“

„O ja,“ versetzte Reinhold, „mein Onkel hat mich dazu ermächtigt.“

„Schön, ich könnte auch nicht länger warten, ich bin im Begriff, Hamburg für immer zu verlassen, um die Leitung meiner Werke in Südamerika selbst in die Hände zu nehmen, möchte aber vorher alles in Ordnung bringen und eigentlich war es auch meine Absicht, Herrn Heinrichsen im Besonderen noch Lebenswohl zu sagen, sonst konnte ich auch durch einen meiner Bediensteten die Sache in Ordnung bringen lassen, denn der Himmel weiß, ob ich je wieder nach Hamburg komme.“

Der Neffe des Baumeisters tunkte eben die Feder ein, um die Rechnung zu quittieren, als Castra die letzten Worte sprach. Ein Gedanke zuckte durch sein Gehirn. Wo sich ihm hier nicht eine Gelegenheit, sich aus seiner Schwierigkeit zu ziehen? Der Mann reiste ab und kehrte vielleicht nie wieder zurück. Jedenfalls war er gegen eine augen-

blickliche Entdeckung gesichert und gewann Zeit, weiter zu überlegen. Kam es zum Äußersten, so war seine Tante wieder hier und konnte ihm aushelfen. Georg Heine war zu Tisch und stürzte ihn nicht. Wie, wenn er unter seinem Namen quittierte und so allen Verdacht von sich ablenkte, falls seine Unterschlagung je ans Licht kam? Castra bemerkte sein Schwanken und sagte daher:

„Weilen Sie sich, meine Zeit ist gemessen.“

Diese Bemerkung gab den Ausschlag. Der Name Georg Heine wurde auf die Rechnung geschrieben und die Fälligkeit war vollbracht.

„Das habe ich pffiffig angestellt,“ sagte Reinhold, als er, nachdem Castra sich entfernt hatte, das Geld, fast an die achthundert Mark, mit einem halben Lächeln in die Tasche steckte. „Jetzt kann ich doch diesen Dorn den Mund stopfen und bleibe auch noch etwas übrig, um mein Glück aufs Neue zu versuchen. Es kann mir doch nicht für immer untreu bleiben, und dann läßt sich die ganze Geschichte in der Stille wieder ausgleichen.“

Diese Anschauungsweise gewährte ihm eine so große Beruhigung, daß er, als später der Buchhalter und Georg Heine wieder ins Kontor kamen, wieder der ganze Mann war und mit erstem über ganz gleichgültige Dinge sprach, griff dann nach seinem Hut und erklärte, daß er nach dem langen Sitzen seine Glieder ein wenig strecken müsse. Stolz Schritte entfernte er sich in der doppelten Absicht, sich in chevalereskem Styl aus den Klauen seines Feindes zu befreien und ihm zugleich gehörig zu bedeuten, wie man mit einem vornehmen Herrn umgehen müsse.

Als der Buchhalter Hansen einmal einen Augenblick allein war, brummte er vor sich hin:

„Kuriös, ich hoffte ihn ganz kleinlaut zu finden, denn ich weiß, daß Dorn ihn gestern tüchtig gerupft hat und bei seinem heutigen Besuch das Geld nicht erhalten hat. Statt daß ich ihn nun außer sich treffe, tut er so unbedürftig wie nur je. Nun, das muß man ihm lassen, trotz seiner Jugend ist er sehr led. Wohin er sich wohl wenden mag, um das Geld aufzutreiben? An seine Tante nicht, denn die ist nicht hier. Morgen? Oh, wer borgt gleich eine solche Summe ohne sichere Bürgschaft? Ja, summe nur, wie Du willst, Du bist in meinem Reiz und kannst nicht wieder heraus. Er muß sich zuletzt doch an mich wenden und dann habe ich ihn in meiner Hand.“

5. Kapitel.

„War Castra hier?“ fragte kurz nach seiner Rückkehr Herr Heinrichsen, es war dies im Laufe des nachmittags desselben Tages, in welchem sich der in vorigem Kapitel geschilderte Vorgang abgepielt hatte.

„Nein,“ antwortete sein Neffe zuerst, der ebenfalls wieder zurückgekehrt war, nachdem er die drückende Spielschuld beglichen hatte. In seinen Worten lag aber eine gewisse ängstliche Hast, die aber wohl den anderen nicht aufzufallen schien.

„Nun, das ist doch sonderbar,“ bemerkte der Baumeister weiter. „Ich hätte heute zufällig von einem Bekannten, daß er seine hiesige Villa verkauft und sich wieder nach Südamerika, seiner Heimat begeben. Es steht doch noch ein Posten von zirka achthundert Mark offen, die zuletzt bei ihm ausgeführten Arbeiten sind doch noch nicht bezahlt.“

Der Buchhalter sah sofort in dem dickleibigen Kontobuch nach und bestätigte, daß dieser Posten noch offen stehe. „Er muß es rein vergessen haben, denn er hat doch sonst stets prompt bezahlt und soll doch auch ein reicher Mann sein, der in Südamerika große Besitzungen hat. Wieß dies doch aus ganz sicherer Quelle; sollte ich mich doch in dem Manne getäuscht haben? Die Summe ist zwar nicht mehr allzuhoch, aber bei den jetzigen schlechten Zeiten verliert man noch nicht gerne zehn Mark viel weniger achthundert.“

„Vielleicht ist es noch nicht zu spät,“ bemerkte der Buchhalter. „Er ist möglicherweise noch gar nicht abgereist und wenn wir ihm eine höfliche Mitteilung senden, bezahlt er schließlich doch noch.“

„Sie haben Recht, Herr Hansen,“ entgegnete der Baumeister. „Veranlassen Sie das Weitere.“

„Es wird wohl zu spät sein,“ wandte jetzt Reinhold ein, der mit einer seltsamen Unruhe auf seinen Sessel sich bewogte. „Ich habe auch zufällig heute von der Abreise des Herrn gehört, danach soll er aber Hamburg schon verlassen haben.“

„Du hast Dies heute gehört?“ fragte der Baumeister erstaunt. „Nun, ein Versuch kann doch gemacht werden, ehe wir die Summe für verloren geben.“

„Ich will selbst einmal nachsehen, ob noch etwas zu haben ist,“ erbot sich Reinhold. „Ich kann mich sicher überzeugen.“

Der Baumeister sah seinen Neffen einen Augenblick schweigend an und sein Gesicht hellte sich auf.

„Es ist ganz gut, daß Du es selbst besorgen willst,“ entgegnete Herr Heinrichsen; „indes ich habe für Dich einige dringliche Aufträge; ein Arbeiter kann den Brief an Herrn Castra auch besorgen.“

Bei dieser Bestimmung des Baumeisters blieb es; der Buchhalter schickte schnell den Brief auf und kurze Zeit darauf war ein Bote mit demselben auf dem Wege zu dem Adressator. Karl Reinhold saß während dieser Zeit mit weit vornüber gebeugtem Kopf über den Schreibtisch gebeugt, als sei er in seine Arbeit vertieft. Das Gegenteil war aber der Fall; seine Hand zitterte so stark, daß sie kaum den Federhalter zu führen vermochte, während eine tiefe Röte sein Gesicht bedeckte.

Einige Tage danach kam es Georg vor, als benehme sich der Baumeister viel älter und fremder als sonst bei seinem Eintritt in das Kontor, er vermochte sich dieses Benehmen gar nicht zu erklären. Doch vielleicht war Herrn Heinrichsen etwas Widerwärtiges widerfahren, und Georg setzte daher, ohne sich weiter darum zu bekümmern, eifrig seine Arbeit fort. Aber der Baumeister berührte seinen Arm und eruchte ihn, ihm hinüber in sein Zimmer zu folgen, da er mit ihm etwas sprechen müsse.

Der junge Mann folgte ihm, mit einem Male von einer seltsamen Verleumdung befallen. Was hatte der Baumeister mit ihm zu besprechen, was die anderen nicht hören sollten. Er sollte indes nicht lange darüber im Zweifel bleiben. Nachdem sie sich in dem Arbeitszimmer des Bau-

Wer nach Dresden kommt

möge sich, vor beabsichtigtem Einkauf, durch eingehende Besichtigung der enormen Waren-Lager von

Siegfried Schlesinger

Nr. 6 König Johann-Str. Nr. 6

über Preise und Qualitäten genau informieren. Nur die bewährtesten Fabrikate finden Aufnahme, die dem Einkäufer vollste Garantie für solide Bedienung bieten. Eine abermalige, erhebliche Vergrößerung der Verkaufs-Räume erfährt die Abteilung für

**Damen-Mäntel,
Damen-Kostüme,
Kostüm-Röcke und Blusen,**

vom einfachsten bis hochlegantesten Genre.

Kleidsame Formen für jede Figur,

gute Stoffe und Verarbeitung bei sehr zivilen Preisen haben dieser Spezial-Abteilung schnell große Kundenkreise zugeführt.

Mädchen-Mäntel und Kleider

für jedes Alter in reizenden Ausführungen.

Knaben-Mäntel und -Anzüge

bis für das Alter von 12 Jahren.

Von den vielen Spezial-Abteilungen der enormen Geschäftsräume hebt sich noch besonders hervor:

Seiden-Waren

für Blusen, Straßen-, Braut- und Gesellschaftskleider.

Kleiderstoffe

in unerreichter Vielseitigkeit.

Leinen- und Baumwollwaren

für Ausstattungen und wirtschaftliche Zwecke.

Teppiche, Portieren, Läufer

in 120 Meter langen Sälen in überraschender Auswahl.

Möbelstoffe * Gardinen

in allen nur denkbaren Arten.

Tisch-, Bett- und Schlafdecken

in allen Preislagen und enormer Auswahl.

Tisch-, Bett- und Leib-Wäsche

nur in den haltbarsten und solidesten Qualitäten.

Keine Kataloge,

versende dagegen auf das Bereitwilligste

Proben und Auswahlsendungen,

die Beschaffenheit und Preiswürdigkeit der Waren auf das Deutlichste veranschaulichen.



Das

Modewaren-Haus

für

Kleider-Stoffe Flanelle Lama Barchent Futter-Stoffe Möbel-Stoffe Gardinen Teppiche Linoleum Fertige Betten Bettstellen Tisch-, Bett-, Schlaf-, Stepp-, Sofa-, Pferde-, Reise-Decken Weisse Waren Leinene Tischzeuge	Jacketts, Saccos Mäntel Kinder-Garderobe Kostüme Morgen-Kleider Blusen Konfektions-Stoffe Röcke Rockstoffe Schürzen Fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche Trikotagen Strümpfe Damen-Hüte Kinder-Hüte.
---	---

versendet Kataloge sowie Proben postfrei.
Elektrische Beleuchtung. Personen-Aufzug.

Adolph Renner

DRESDEN
ALTMARKT 12.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verkeimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannteste

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung, Flatulenz, sowie Blutansammlungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, seden oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuterwein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** reizt den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Schandau, Königsberg, Weiden, Reuditz, Kerschdorf, Stolpen, Berggießhübel, Pirna, Dohna, Coschütz, Cöckwitz, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Obereichenast 150,0, Rischast 420,0, Maun 30,0, Fenchel, Knob, Oelenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel na 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!

Billige Preise
mit 3 %
Kassen-Rabatt.

Damen-Kleider-Stoffe.

Billige Preise
mit 3 %
Kassen-Rabatt.

Einfarbige besttragbare Stoffe,
als Cheviot, Crêpe, Saxonia-Tuch, Satin de laine etc.
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 55 Pfg. an.
Melierte und noppierte Stoffe,
kräftige Qualitäten in diversen Farbenstellungen,
Breite 110 cm, Meter von 85 Pfg. an.
Stoffe für Jackett-Kostüme.
Schwarze Kleider-Stoffe
in nur erprobten Qualitäten,
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 115 Pfg. an bis 8.75.

Seiden-Stoffe
für Kleider, Blusen und Besatz.
Schwarze und farbige
Seiden-Stoffe.
Braut-Kleider-Stoffe.
Blusen-Stoffe.
Neueste Besatz-Seiden-Stoffe.
Sammets
in grossen Farben-Sortimenten.

Aparte Fantasie-Stoffe,
als Chiné, Flammé, Noppé, Welliné etc.
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 85 Pfg. an bis 5.25.
Tuche einfarbig sowie meliert
in grosser Farben-Auswahl,
Breite 95 cm bis 130 cm, Meter von 165 Pfg. an bis 9.—.
Stoffe für Blusen.
Gesellschafts-Kleider-Stoffe
in verschiedenen Farben,
Breite 90 cm bis 120 cm, Meter von Mk. 1.— bis 5.50.

Rock-Lamas und Flanelle,
Schürzenzeuge.
Möbel-Stoffe,
Teppiche,
Läufer-Stoffe, Linoleum,
Pferde-Decken.

Sämtliche Artikel für
Ausstattungen und Hausbedarf.
Fertige Bett-Wäsche, Leib-Wäsche, Tisch-Wäsche etc.
Bettzeuge, Inletts etc.
Hemdentuche, Halbleinen, Reinleinen.
Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Bade-Artikel.
Kaffee- und Tee-Gedecke.

Barchent und Velour-Barchent,
Hemden-Barchente.
Gardinen, Portiären,
Tisch-Decken,
Divan-Decken,
Bett-Decken.

Konfektion für Damen und Kinder.

Damen-Paletots in verschiedenen Längen,
Capes, Regen-Mäntel, Abend-Mäntel,
Unterröcke, Schürzen.

Mädchen-Mäntel, Knaben-Mäntel,
Kinder-Kleider,
Knaben-Anzüge.

Kostüme und Jackett-Kostüme,
Blusen, Kleiderröcke, Morgenkleider,
Hauskleider, Hausjacken.

Auswahlsendungen und Proben bereitwilligst. — Der reichillustrierte Katalog erscheint Mitte Oktober.

Dresden **Robert Bernhardt** Dresden

Freiberger Platz 18-20.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.
Wir vergüten bis auf weiteres für **Bareinlagen** gegen
Quittungsbuch

bei eintägiger	Kündigung	2	} Zinsen p. a.
„ dreimonatiger	„	3 1/2	
„ sechsmonatiger	„	4	
in gesperrten Einlagebüchern	„	4	

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.
Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Gotthelf Böhme, Schandau



Kohlen

empfeht billigst:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

AECHT HAUSWALDT
Ist doch der beste
Kaffee-Zusatz.



Joh. Gottf. Hauswaldt
Magdeburg. Begr. 1786.

(Mgn. 14268.)

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß 3 1/2 %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Beantwortlicher Redakteur Edgar Fick, Druck und Verlag von Seyler & Junger Nachf., Schandau.

Bitte Rückseite zu beachten!



Heinrich Esch Dresden,

Prager Strasse 2, Ecke Waisenhausstrasse

Grösstes Specialhaus für

Herrn- und Knaben-Bekleidung.

Heinrich Esders, Dresden, ✠

Prager Strasse 2.

Grösstes Specialhaus für

Ferren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Maass.

Bevor Sie Ihren Bedarf in Herren-, Knaben- und Kinder-Bekleidung decken, besichtigen Sie meine Herbst- und Winter-Neuheiten.

Auswahl-Sendungen und Muster-Proben bereitwilligst.

Herren-
Anzüge M. 8,90 bis 60,-
Paletots M. 8,90 bis 65,-
Hosen M. 2,10 bis 20,-
Joppen M. 4,50 bis 22,-

Knaben-
Schul-Anzüge M. 3,25 bis 25,-
Mäntel M. 6,50 bis 19,-
Hosen M. 1,90 bis 11,-
Joppen M. 4,- bis 16,-

Kinder-
Blusen-Anzüge M. 2,90 bis 15,-
Kieeler Anzüge M. 12,- bis 24,-
Pyjackets M. 4,50 bis 18,-
Höschen M. - 80 bis 5,-

Massenanfertigung innerhalb 12 Stunden. Garantierter Sitz. Eleganteste Schnitte. Alle Stoff-Neuheiten.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste.

Verkauf nur gegen Baar.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Herausgeber, Druck und Verlag des Königl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebhard Reichel in Augsburg.

Jugend von heute.

Novelle von Th. von der Linden.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Imre war allein. Traumverloren stützte er den Kopf die Hand und seine Gedanken eilten rückwärts. Er schielte dabei glückselig vor sich hin und ein unendlich weicher Ausdruck lag auf seinen festgeschrittenen Zügen. „Ellida,“ flüsterte er. Dann holte er Tinte und Schreibzeug herbei und begann eifrig zu schreiben:

Hochzuverehrende gnädige Frau!

Die überaus große Güte, die Sie mir in diesem Winter bewiesen, als ich das Glück hatte, durch Ihren Rindler in Ihrem gastreichen Hause eingeführt zu werden, gibt mir den Muth, Sie mit einem Brief und zugleich einer großen Bitte zu belästigen. In Ihrem Salons, bei einem Ihrer so geselligen jour fixes, begegnete ich einer reizenden jungen Dame, Fräulein Warrenstein, die einen tiefen Eindruck auf mich machte.

Ich fühlte, daß ich mein Herz rettungslos verloren hatte, aber ich hatte nicht den Muth, mich ihr zu nähern. Ich ahne nicht, ob meine Gefühle erwidert werden, wagte nicht mich anzusprechen, denn ich kenne nur zu gut den großen Unterschied der sozialen Stellung von ihr und mir. Bin ich doch nur ein armer Musiker und sie —

Wäre Ellida ein armes Mädchen, hätte ich viel eher Muth, um ihre Gegenliebe zu werben, aber wie die Verhältnisse liegen, würde die Welt mich sofort einen Nützlingsjäger nennen und der Herr Justizrath die Heirath mit einem „Musikanten“ von vornherein verwerfen.

Nun kommt die Bitte! Gestatten Sie mir, Ihnen einen Besuch zu machen, ermöglichen Sie es mir, bitte, unauffällig Ellida zu treffen — wenn ich ihr nicht ganz gleichgültig bin! Sollte mein Lieben aber keine Erhörung finden, dann erwarte ich keine Antwort von Ihnen, dann soll das Wort wahr sein: „Keine Antwort ist auch eine

Antwort.“ Erhalte ich aber von Ihnen eine Einladung, dann halte ich dies für ein günstiges Zeichen und werde täglich für das Glück meines Schützengels beten.

Ich küsse Ihnen ehrfurchtsvoll die kleinen reizenden Händchen, in die ich mein Schicksal lege, empfehle mich Ihnen zu Gnaden und verbleibe Ihr ganz ergebener
Imre von Petöfsy.*

V.

Einige Tage später! — Es hatte gerade sechs Uhr geschlagen; das Laufen der Maschinen von den Werken tönte dumpf in Villa „Edwindsruh“ hinüber, wo alles noch in tiefster Morgenruhe lag. Die ganze Landschaft war blau, die Verden trillerten in den Lüften und im Garten lag der Thau funkelnd auf den Gräsern.

Da ging eine der Glashüren, die auf die Veranda führten, auf und Fräulein Ellida, frisch wie der junge Mai selber, tadellos wie in dem ausgezeichnet sitzenden blauen Sportcostüm, mit hohen, gelben Schnürstiefeln und der leichten Mäule auf dem eigenwilligen Titusköpschen, trat heraus, hinter ihr der Vergrath, der trotz seines Alters ein Fräuleinslieber geblieben war.

Er blickte ganz verliebt auf sein reizendes Nichten, das eben das bereitstehende bligende Adlerfahrrad Prüfung unterzog.

einer Sachverständigt

Der alte Herr setzte sich behaglich an den gedeckten Frühstückstisch, während Ellida ein Glas Milch, mit Cognac gemischt, stehend austrank. Dann näherte sie sich dem Onkel und bot ihm die Stirne zum Kuß.

Er zog sie zärtlich an sich und sagte: „So radle nur drauf los, Du Wildfang, aber gib acht, daß die Tante Dich nicht sieht!“

„Keine Sorge, Onkelchen,“ lachte Ellida schelmisch. „die schläft bombensicher, dafür habe ich gesorgt.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„O, ganz einfach. Du weißt, sie trinkt, wenn sie Nachts erwacht, immer Limonade zur Nervenberuhigung; das



Joe Chamberlain, der frühere englische Botschaftsminister.

Heinrich Esders, Dresden.

Glas muß stets bereitstehen. Gestern Abend nun erbot ich mich, ihr den Traut zu mischen und that ihr ein leichtes harmloses Schlafmittel hinein; ich hoffe daher, daß sie bis 11 Uhr nichts aus ihren süßen Träumen stören wird. Bist Du böse, Dinkeldchen?"

"Kobold, Du!" schalt der alte Herr, aber um seinen Mund zuckte verhaltenes Lachen.

"Nun, wenn Dein Vater und Tante Rosalinde dies erfahren, dann erginge es uns Beiden schlecht."

Ellida lachte, daß die Zähne wie Perlen hinter den rothen Lippen schimmerten, und zupfte den alten Herrn leicht an den Enden des weißen Schnurrbartes. "Lach gut sein, Onkel, sie erfahren es ja nicht und was man nicht weiß, das macht uns nicht heiß! Offiziell hat man mir das Nadeln verboten, ergo bin ich genöthigt, ein bißchen Comödie zu spielen. Und nun adieu — es ist hohe Zeit."

"Leb' wohl, Kind, sei nur ja vorsichtig!"

Sie nickte sorglos zurück, dann führte sie ihr Rad durch die Allee prächtiger Wildkastanien bis zur Chaussee, wo sie leicht und sicher aufsprang und im Nu seinen Augen entchwunden war.

Der alte Mann blickte ihr mit strahlenden Augen nach und hatte nur das gotteslästerliche Bedauern, daß seine Gicht ihn hinderte, dem Liebling bei dem verpönten Sport zu sekundiren. Das wäre so recht nach seinem Sinn gewesen, mit Ellida hinauszuradeln in thauiger Morgenfrühe. "Rosalinde würde mich entschuldig schelten daß ich es dem Kinde erlaube, aber — was ist denn dabei, soll der gesunde Mensch seine Jugend nicht genießen?"

Dann senkte der alte Herr und dachte zurück an seine eigene Jugendzeit, mit ihren Leiden und Freuden, ihren Mühen und Rämpfen. Ein tiefes Lächeln, halb trübe, halb selig, lag um seinen Mund, als er der kurzen Zeit seines Liebesglücks gedachte — das Glück hatte ihm nicht lange geblüht und er war einsam geblieben sein Leben lang.

"Nenta," flüsterte er kaum hörbar mit gebrochener Stimme. Dann fuhr er aus seiner Träumerei empor, beendete rasch sein Frühstück und begab sich hinüber nach den Werken, um bei erster Arbeit alles Traurige zu vergessen.

Inzwischen war Ellida die villenbesetzte Landstraße, die nach Bad N. führte, entlang gefahren. Es war ein wohniges Fahren durch den jungen Morgen, sie genoß es mit vollster Seele und mitunter flog ein heiteres Lächeln über ihre Büge, wenn sie sich vorstellte, wie die gestrenge Tante wohl entsetzt aus ihrem süßen Schlafummer emporfahren würde, wüßte sie, daß Ellida mit wahrer Leidenschaft dem verbotenen Sport huldigte.

Zuerst wollte sie an den ersten Häusern des Badeorts am'ehren, dann aber kam ihr der geniale Einfall, das Frühconcert im Curpark einmal Solo anzuhören. Sie stellte in einem Restaurant, wo sie bekannt war, ihr Rad ein, trank rasch eine Tasse starken Kaffee und schlenderte seelenvergnügt nach dem Curpark, aus dem schon von weitem die Klänge des Laganenwalzers sie begrüßten.

Als sie sich dem Pavillon näherte, machte der vorne stehende Gei'er eine heftige Bewegung und wäre um ein Haar steden geblieben — Zure hatte seine Angebetete auf den ersten Blick erkannt und sein Herz schlug ungestüm und laut.

Ellida hatte ahnungslos auf einer Bank unweit Platz genommen und lauschte selbstvergessen der Musik. Als diese schwieg, blickte sie auf und schaute gerade in die auf sie gerichteten Augen des verliebten Schwarzkopfs — über ihr Gesicht zog ein strahlendes Lächeln, sie erröthete über und über und soviel wußte Zure nun — unangenehm war ihr das Wiedersehen nicht!

Er hätte zu ihr hinstürzen mögen, aber die Pflicht hielt ihn fest, so legte er alle Liebe und Sehnsucht, die er fühlte, in seine Augen.

Ellida sah da, süßverschämt, mit gesenkten Lidern und klopfendem Herzen; ihr war sonderbar zu Muth. Liebt sie den reizenden Schwarzkopf? Sie hatte im Winter zuerst so einen kleinen Flirt mit ihm gehabt, so zum Zeitvertreib, aus Laune und Schelmeret, aber es war bald ein tiefes Interesse daraus geworden. Daß sie ihm dieses aber nicht verrieth, hatte seinen guten Grund; sie dachte bei sich: "Liebt er mich, so wird er tren bleiben, wenn nicht, dann so ist er keiner wahren Liebe würdig."

Sie wußte genau was sie wollte und so behütet sie auch erzogen war, kam ihr dennoch so mancherlei über treulose Männer und geknickte arme Mädchenherzen zu Ohren, der Lauf der Welt brachte dies eben mit sich und sie war nicht willens, ihr Herz an einen Mann zu verschenden, der dessen nicht werth war. Treue und Beständigkeit waren vor allem Eigenschaften, die sie von ihrem zukünftigen Eheherrn forderte und so ließ sie ihn ruhig ziehen. Nun war das Wiedersehen unerwartet eingetroffen und daß er sie noch liebte, das stand in seinen schönen Augen flammend geschrieben. Ihr Herz wurde weich unter seinem bittenden Blick, sie fühlte, wie ihre Liebe zu ihm in der Trennung gewachsen war und eine unendliche Seligkeit durchschauerte ihr Inneres. Sie sah regungslos da; die Melodien eines Potpourris aus der "Fiedermans" tönten zu ihr und dann wurde alles still — das Concert war zu Ende.

Ringsum wurde es leer, die wenigen Curgäste und die Musikanten hatten sich entfernt, da nahte Zure im Sturmschritt.

Die kleinen Vögel, die in den Bäumen zwitscherten, die sahen allein das schöne, jugendliche Paar nebeneinander durch die stillen, grünen Wege schreiten, sahen wie die Weiden auf der Bank im Tannendunfel ausruhten, wie sie sich lästeten — aber die Vögel sind verschwiegene Leute, so erfuhr es Niemand weiter. — —

Als Ellida mit dem Rad zurückfuhr, lag ein eigener Glanz auf ihrer Stirne, ihr war es, als hätte sie ein Wunder erlebt. Verträumt lächelte sie vor sich hin und summte dabei halblaut die Worte des letzten Verses der reizenden Hildbach'schen Lieder: "Nur ein Viertelstündchen", das Ada oft sang.

Noch kürzlich hatten sie darüber disputirt, denn Ellida hatte es übertrieben sentimental gefunden.

"Sechs Tage brauch' der Herrgott für Erde, Wald und Teich, In einem Viertelstündchen Schafft' ich ein Himmelreich . . ."

Und jetzt? Nicht viel länger war sie mit Zure zusammengewesen und diese kurze Spanne Zeit hatte ihr das volle Verständnis für diese Worte gebracht. Ja, ein Viertelstündchen genügt schon zur Seligkeit für ein reines junges Menschenherz.

Es schlug zehn Uhr, als sie in Villa Edwinstub anlangte. "Der gnädige Herr sei auf den Werken und der gnädige Fräulein noch unsichtbar," meldete der Diener, der ihr verstaubtes Rad in Empfang nahm.

Ueber ihr erhitetes Gesicht zog ein schelmisches Lächeln. Dann ging sie sich umkleiden und als Tante Rosalinde endlich erschien, würdevoll und gemessen wie sieh, sah Ellida in einem leichten Hausanzug mit einer Handtasche auf der Veranda und machte ein so harmloses Gesicht als ob sie nie ein Wässerlein getrübt hätte.

"Ich weiß nicht, Kind," begann die alte Dame, "die Lust hier muß etwas merkwürdig einschläferndes haben; ich habe bis halb zehn Uhr fest geschlafen, ganz sonderbar, denn daheim ist mir dies doch nie passiert. Ist das nicht gelungen?"

"Ja, Tanten, allerdings," nickte Ellida ernsthaft, aber tausend Schelme bligten aus ihren Augen. Aber, Tante Rosalinde, die Ahnungslose, merkte nichts!

(Fortsetzung folgt)

ebung
n am
Her-
ch auf

Die Welfer in Venezuela.

Von Alfred Scheler.

(Hierzu das Bild auf Seite 332.)

(Nachdruck verboten.)

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde eine neue wunderbare Welt vor Europa's Augen aufgedeckt. Die Herrlichkeit des neuen Erdtheiles rief eine sieberhafte Aufregung in Europa hervor, entflammte die Phantasie, und die Schilderung von unermeßlichen Reichthümern an edlen Metallen, Perlen und Edelsteinen lockte bald Abenteuerer aus aller Herren Länder in die neue Welt.

In rascher Folge begannen Spanien, Frankreich und England sich Vorkerte aus den großen Entdeckungen des Christoph Colus zu sichern, während die von Deutschland in dieser Richtung unternommenen Versuche von Erfolg nicht gekrönt wurden. Deutschlands Handel hat sich im Mittelalter zu hoher Blüthe entfaltet. Die hansa monopolisirte theilweise den ganzen nord-europäischen Handel, insbesondere die Räfte von London, Brügge, Wisby — Hauptstadt der schwedischen Insel Gotland und Mittelpunkt des Ostseehandels — und Nowgorod, die für deutschen Städte dagegen, vor allem Augsburg, Regensburg und Ulm, entwickelten einen großartigen Zwischenhandel zwischen der Levante und ganz Mitteleuropa.

Mit dem Emporkommen der auf die freien Städte neulichen Härtengewalten und mit dem Sinken der kaiserlichen Macht gerieth die hansa allmählich in Verfall, ein Schicksal, das auch den süd-deutschen Handel traf. Dessen Hauptverbindung war im fünfzehnten Jahrhundert der erwähnte Handel mit der Levante, zugleich aber auch mit dem Centralpunkt dieses Handels bildenden Venedig, das mit Konstantinopel in direkter Verbindung stand.

Als nämlich die Türken siegreich vordrangen und sich in Konstantinopel festsetzten, beherrschten sie bald alle Verkehrsstraßen. Schon hierdurch wurde Venedig's und Süddeutschlands Handel ein schwerer Schlag verlegt. Es gestellten sich hierzu aber noch weitere nachtheilige Umstände. Nicht nur wirkten die fast zwanzig Jahre dauernden Kämpfe zwischen Karl V. und König Franz I. von Frankreich lähmend auf den Verkehr zwischen Oberitalien und Deutschland, sondern es wurde letzterem nach Entdeckung des Seewegs nach Ostindien der Handel dahin durch die Portugiesen fast gänzlich entzogen. Sollte der vollkommene Ruin des deutschen Handels und damit die Vernichtung eines blühenden Kulturlebens nicht abgewendet werden, so mußte man in Deutschland sich entschließen, dem Handel neue Bahnen zu eröffnen und die durch die neuen Entdeckungen geschaffenen Conjunctionen auszunützen.

Wer aber wußte hierzu den Weg? Das deutsche Reich, dessen Kaiser auch König von Spanien war, jenes Landes, das die neue Welt als seine ausschließliche Domäne betrachtete, war zufolge der durch die begonnenen Glaubenswirren herrschenden inneren Zersplitterung nicht in der Lage, die Initiative zu diesem Unternehmen zu ergreifen, geschweige denn dieses durchzuführen.

Da traten zwei zielbewusste, energische Männer — die reichen Augsburger Kaufherren Bartholomäus und Anton Welfer — auf und richteten ihr Augenmerk auf das neuentdeckte Indien, wie man damals Amerika zu heißen pflegte. Bartholomäus Welfer war, wie hier erwähnt werden soll, der Oheim der schönen Philippine Welfer, nachmaligen Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand. Die Welfer, zu jener Zeit nächst den Fuggen Deutschlands reichstes Handelshaus, hatten ihren Hauptstüb in der berühmten Reichsstadt Augsburg, die damals von solcher Bedeutung war, daß sie vielfach neben Paris und Rom gestellt werden ist.

Nur selten zweigleichen in den Nachbarstädten Nürnberg, Memmingen und Ulm besaß das Welfer'sche Handelshaus Kontore und Fakt reien an den Brennpunkten des europäischen Verkehrs, so in Antwerpen, Venedig, Mailand, Genua, Rom, Genua und Lyon. Es hatte außerdem Bergwerke und Hütten in Ungarn und Siebenbürgen, Niederstiftungen auf Madaira, Plantagen auf den kanarischen Inseln. Die Filiale in Antwerpen erstrahlte ihre Thätigkeit nicht nur auf die reichen Handelsländer, sie bezog außer London auch die Ostsee, das Hansegebiet, selbst Lissabon und Sevilla in ihren Kreis. Der Handel der Welfer ging vornehmlich nach dem Orient. Sie ließen, um speziell den Levantehandel auszunützen, ihre Schiffe nach der asiatischen Räfte segeln.

Nach Vasco de Gama's Entdeckung des Seewegs nach Ostindien, die, wie erwähnt, in ihren Folgen zum Verfall des deutschen Handels wesentlich beitrug, hatten die Welfer versucht, im Wettbewerb mit den Portugiesen sich diese Entdeckung nutzbar zu machen. Auf eigene Rechnung und Gefahr ließen sie Schiffe ausrüsten, die dem ersten portugiesischen Siedlung von Ostindien dahin folgten. Es scheiterte jedoch dieser Versuch an der Eifersucht der fremden Seeräuber, die alsbald dem Welfer'schen Unternehmen unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legten.

Durch diesen Mißerfolg keineswegs entmutigt, suchten die Welfer denselben durch ein neues Unternehmen weit zu machen. Sie suchten, ist uns auch der Weg zu dem alten Indien verschlossen, so kam man doch wohl Fuß lassen im neuen Indien. Für dieses kam man alsbald der Name „Amerika“ auf. Nicht lange wahrte es und der Gedanke reifte zur That.

In kluger Weise wußten sich die Welfer von Kaiser Karl V., der sich auch Herr der neuen Welt nannte, und dem Hause Welfer finanziell vielfach verbindlich war, die Befugnis zu erwirken, „aus Spanien segeln zu lassen nach dem neuen Indien, auf eigene Kosten,

wann und so oft sie wollten, als wären sie Spanier,“ und außerdem erwarben sie die Gleichstellung mit den Nationalen im Indienhaufe zu Sevilla, dem Ausgangspunkte des neuen Verkehrs.

Es war im Jahre 1525, als die Welfer auf Grund der kaiserlichen Verleihung nach der „neuen indischen See“ ihre Leute aus-sandten. Ihre Faktoren Ambrosius Ehinger und dessen Bruder Georg, zwei aus Ulm gebürtige Kaufleute, von denen ersterer o enbar den Namen „Welfinger“ annahm, da ihm die bezüglichen Schri-tsteller fast ausnahmslos mit letzterem Namen bezeichnen, setzten nach der Insel Hispaniola — dem heutigen Haiti — und landeten an deren Hauptstadt St. Domingo, die damals 700 Einwohner zählte. Dies war damals die einzige Colonie Amerikas, welche bereits in ständigem, direktem Verkehr mit dem Mutterlande stand. Diese überseeische Gründung erwies sich als noch ziemlich unfertig. St. Domingo besaß noch nicht einmal einen Siedlung. Zwei Jahre nach der Insel Hispaniola, des ersten Trägers dieser Würde, schwebte ein Prozeß wegen der Entdeckungsrechte, der späterhin zum Nachtheil des Welfers endete. Noch lebte die Gattin des Columbus, die Siedlung Maria de Toledo in St. Domingo. Dort bestand eine Regierung, die schon dem ersten Siedlung beigeordnet wurde. Die Audiencia hatte keinen Präsidenten, die Räfte noch keinen Siedlung.

In der Colonie wurde Plantagenwirtschaft, auch Viehzucht betrieben. Die Hauptbeschäftigung aber bestand in Goldgräberei — Silber fand sich nicht vor. Nun aber besaßen sich die meisten Goldhelfen, wie sich Welfinger alsbald überzeugen mußte, theils im Besitze der spanischen Regierung, theils in Händen von Privat-n. Dagegen wußte sich Welfinger in Besitz von verarbeiteten, aus längst verschwundenen Kulturen herrührendem Gold zu setzen, das er von den Landbewohnern theils durch Tausch oder ähnliches Geschäft, theils bei seinen Streifzügen mit seinen Leuten ins Innere des Landes durch Gewalt als Beute oder als Lösegeld erwarb. Vermuthlich war es solch eingeschmolzenes Gold, das oft von geringem Gehalte sein mochte, welches die Faktoren in St. Domingo ihren Augsburger Geschäftsherren einsandte, deren Erwartungen aber diese Sendungen weder nach Menge, noch Gehalt entsprachen.

Für Bergbau auf Gold mußten sich die Welfer'schen bald nach anderen Gebieten umsehen. Welfinger's Blick wandte sich daher auf das in südlicher Richtung gelegene Festland, von wo neuerdings aus den Schneegebirgen bei Santa Marta anscheinend reich gewonnenes Minerald nach Hispaniola geleitet wurde. Auch das östlich von diesem Bergstaße sich hinziehende Krantenland stand im Ruf, gutes Gold zu liefern. Dort war es, wo Columbus auf seiner dritten Reise im Jahre 1498 als der erste Europäer gelangt und das Reichthum des majestätisch dahinstromenden Orinoco zuerst vernahm. Ein Jahr darauf wurde diese Räfte von Alphonso Dieba und Amerigo Vesputci, nach dessen Namen bekanntlich der von Columbus entdeckte Welttheil benannt wurde, in Besitz genommen.

Bei ihrer Fahrt nach dem Festland erkundeten die Welfer'schen an einem tief ins Land einschneidenden Golf einen im Gebiet von Coriana gelegenen Indianerort. Ursprünglich St. Anna, dann Coro genannt, erhielt er später, weil seine auf Pfahlwerk gebauten Hütten einige Ähnlichkeit mit Venedig boten, den Namen Venezuela — Klein-Venedig. Schon bald ging der Name Venezuela auf die ganze Landstrecke über.

Welfinger's Plan ging nun dahin, dieses von der spanischen Krone noch nicht vergebene Land auf irgend eine Weise für die Herren Welfer zu erwerben.

Sollte dieser Plan gelingen, so hieß es, rasch handeln. Denn Welfinger brachte in Erfahrung, Juan de Ampies, einer der reichsten Kupfererzgräber von Hispaniola, gedachte, sich an den Gewässer Venezuela's festzusetzen. Rasch entschlossen legte Welfinger nach Europa, und übergab für die Dauer seiner Abwesenheit die Verwaltung der Welfer'schen Faktorei in St. Domingo seinem Ulmer Landsmann Sebastian Kemp, einem vielgeriffen, erfahrenen Manne. Welfinger's Vorschlag fiel bei Bartholomäus Welfer, dem obersten Leiter des mächtigen Handelshauses, und dessen Bruder Anton auf fruchtbaren Boden. Sie erklärten sich bereit, tie für das beabsichtigte Unternehmen erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen, insbesondere die nöthige Anzahl von Schiffen auf eigene Kosten auszurüsten. Dagegen wollten sie gegenüber der panischen Regierung persönlich nicht als die Unternehmer gelten, vermuthlich, um im Falle eines besonders günstigen finanziellen Erfolges von dem allzeit geldbedürftigen Kaiser Karl V., der ihnen bereits zwölf Tausend Goldes schuldete, nicht von neuem zu weiteren Anleihen herangezogen zu werden. Allerdings erlosien sie aus diesem Unternehmen einen Gewinn, der sie für die dem Kaiser schon geopferten Summen einigermaßen schadlos halten sollte. Die Welfer gaben nun ihre Zustimmung, daß sich Heinrich Ehinger — ein Bruder ihres Faktors Ambrosius Ehinger, der, wie erwähnt, späterhin den Namen Welfinger führte — und ein anderer Ulmer, Hieronymus Saller, sich mit den Entdeckungsrechten über das Gebiet Venezuela's belehen ließen. Diese Leiden aber waren nicht weiter als vorgeschobene Fiktion des Welferhauses, die zwar nach außen selbständig auftraten, dem inneren Wesen nach aber lediglich Agenten der Welfer waren, von denen Leistungen sie abhingen und deren Interessen sie auch nach jeder Richtung zu vertreten hatten. Zwischen Heinrich Ehinger und Hieronymus Saller einer- und der spanischen Krone andererseits kam nun folgender Vertrag zu Stande: Die genannten Personen — theilweise war es das Haus Welfer — rüsten auf ihre Kosten vier Schiffe mit dreihundert Mann spanischer



Das alte Welferhaus in Augsburg.

oder fremder Herkunft aus, die sie binnen Jahresfrist unter Mitnahme von fünfzig künftigen deutschen Bergleuten nach Venezuela abgehen lassen.

Kaiser Karl V. als König von Spanien verleiht den eingangs erwähnten Personen das Ländergebiet von Venezuela als Lehen. Das Lehengebiet erstreckt sich längs der Küste vom Cap de Bela bis zum Cap Cordera in einer Länge von 250 deutschen Meilen, sodann aber die Inseln von dieser Küstenstrecke — insoweit sie nicht zum Lehen des Juan de Ampies gehörten — und über das Winterland zum Pacifischen Meer.

Die Besetzten verpflichten sich, innerhalb zwei Jahren zwei Ortschaften und drei Burgen anzulegen. Sie erlegen dafür genügende Sicherheit.

Ihnen wird die Statthaltertschaft, das Militärkommando, die oberste Polizeigewalt in dem Lehengebiet und das Kommando in den drei festen Plätzen überlassen.

Jugleich erklärt sich der König von Spanien bereit, dem von den Besetzten dazu Ausersehenen den Titel eines Adelantado (Statthalters) zu verleihen und ihm, sowie dem Oberkommandirenden und Kommandanten jeden festen Platzes lebenslängliche im voraus bestimmte Jahresgehälter zu bezahlen.

Den Besetzten wird ferner das Recht eingeräumt, 4% von den königlichen Gefällen sich anzuschreiben und endlich die Befugnis erteilt, die der Krone und dem Christentum sich nicht freiwillig unterwerfenden Indianer unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften als Sklaven wegzuführen, ebenso von Eingeborenen Sklaven unter Aufsicht königlicher Beamten und der Geistlichen gegen eine Abgabe anzukaufen.

Als ihren ersten Statthalter und zugleich zum Generalkapitän ernannten Heinrich Ehinger und Hieronymus Sailer — selbstverständlich mit Genehmigung der Welfer — deren bisherigen Faktors Ambrosius Wifinger, der sich schon früher in Grundberg'schen Diensten kriegerische Erfahrungen gesammelt.

Gegen Ende des Jahres 1528 ging die Expedition in St. Lucar unter Wifingers Kommando unter Segel. Die Besatzung der aus vier Schiffen bestehenden kleinen Flotille bestand aus vierhundert deutschen und spanischen Fußknechten, achtzig Reitern unter Führung des bekannten Reiterführers Casimir von Rürnberg, sowie fünfzig Bergleuten.

Auch mehrere Dominikaner begleiteten die Expedition, darunter der von der spanischen Regierung als Protektor und Defensor aufgestellte Mönch Montesinos. Am 24. Februar 1529 legte sich die Flotille unter Trommelwirbel und Trompetengehmel in der Bucht von Coro vor Anker. In glühendem Waffenschmuck betrat Ambrosius Wifinger, umgeben von deutschen Edelknechten und spanischen Hidalgo's in strahlender Rüstung mit der gesamten Schiffsmannschaft das Lehengebiet. Mit einer Mischung von Spott und Enttäuschung zog die Expedition, empfangen von einigen Ansiedlern und nackten Ein-

geborenen, in Coro ein, das sich aber nur als elendes Hüttenort erwies. Sofort traf der Statthalter Anstalten zur Befestigung dieses Ortes, der zu einem Hafen- und Stapelplatz geschaffen werden sollte. Von dem neuernannten Bischof Rodrigo de Bastidas wurde Coro zum Mittelpunkt seiner Diözese erhoben.

Nicht lange Zeit nach erfolgter Landung wurde der Expedition von den Welfern zur Verstärkung ein Schiff mit einer Besatzung von 120 Spaniern und vierundzwanzig Bergleuten unter Anführung des Klaus Federmann aus Ulm, eines tapferen, umsichtigen Soldaten nachgeschickt, der aber, wie sich bald zeigen wird, als hochstrebender, treuloher, nur auf seinen Vorteil bedachter Mann sich erwies.

Da Wifinger mit seinen Leuten einen Weitezug nach Gold ins Innere des Landes zu unternehmen beabsichtigte, bestellte er den Federmann zum Vicestatthalter. Ferner ernannte er von der Kriegsmannschaft sechs Hauptleute, darunter Philipp von Hutten, Casimir von Rürnberg — letzteren als Reiteranführer — den Spanier Baderna, sowie einen Schatz- und Zahlmeister. Hierauf schickte sich Wifinger in Coro ein und fuhr nach dem dreißig deutsche Meilen entfernten Indianerort Maracaybo, wobei die Expedition auf indianische Fährtdörfer stieß. In Maracaybo wurde eine Niederlassung gegründet. Die dortige Gegend erwies sich als unfruchtbar, so daß bald schon Mangel an Lebensmitteln eintrat. Streifzüge in die Umgegend hatten zur Folge, daß sich die Indianer säuberten und der schon in Schwung gekommene Tauschhandel gänzlich auslörte. In Wifingers Begleitung besand sich ein Mann aus dem Ampies'schen Gefolge Namens Pedro de Ampios. Dieser versuchte unter verschiedenen Kämpfen mit den Eingeborenen das Cap de Bela zu erreichen. Bei dieser Marsche kam er auf die Guayiro-Halbinsel, woselbst eine Anzahl Eingeborener gefangen genommen und mit Vorräthen beladene Karawannen zurückgeführt wurde. Die Suche nach Gold, das man auf diesem Zuge zu finden vermochte, war aber sehr gering.

In der Kolonie herrschte allgemeine Unzufriedenheit, auch tödliche Krankheiten stellten sich ein. Wifinger selbst erkrankte und beschloß deshalb, auf der Insel Hispaniola Erholung zu suchen, wobei er jedoch auch noch einen anderen, wichtigen Zweck verfolgte.

Es waren nämlich über seine Statthaltertschaft bei der Audienz in St. Domingo vielfache Klagen eingelaufen, gegen welche er sich persönlich rechtfertigen wollte. Von den königlichen Beamten wurde gegen Wifinger der Vorwurf erhoben, daß er unter Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften Indianersklaven ausgehoben, Land vertheilt und Gold verendet habe. Die Klagen in ersterer Richtung



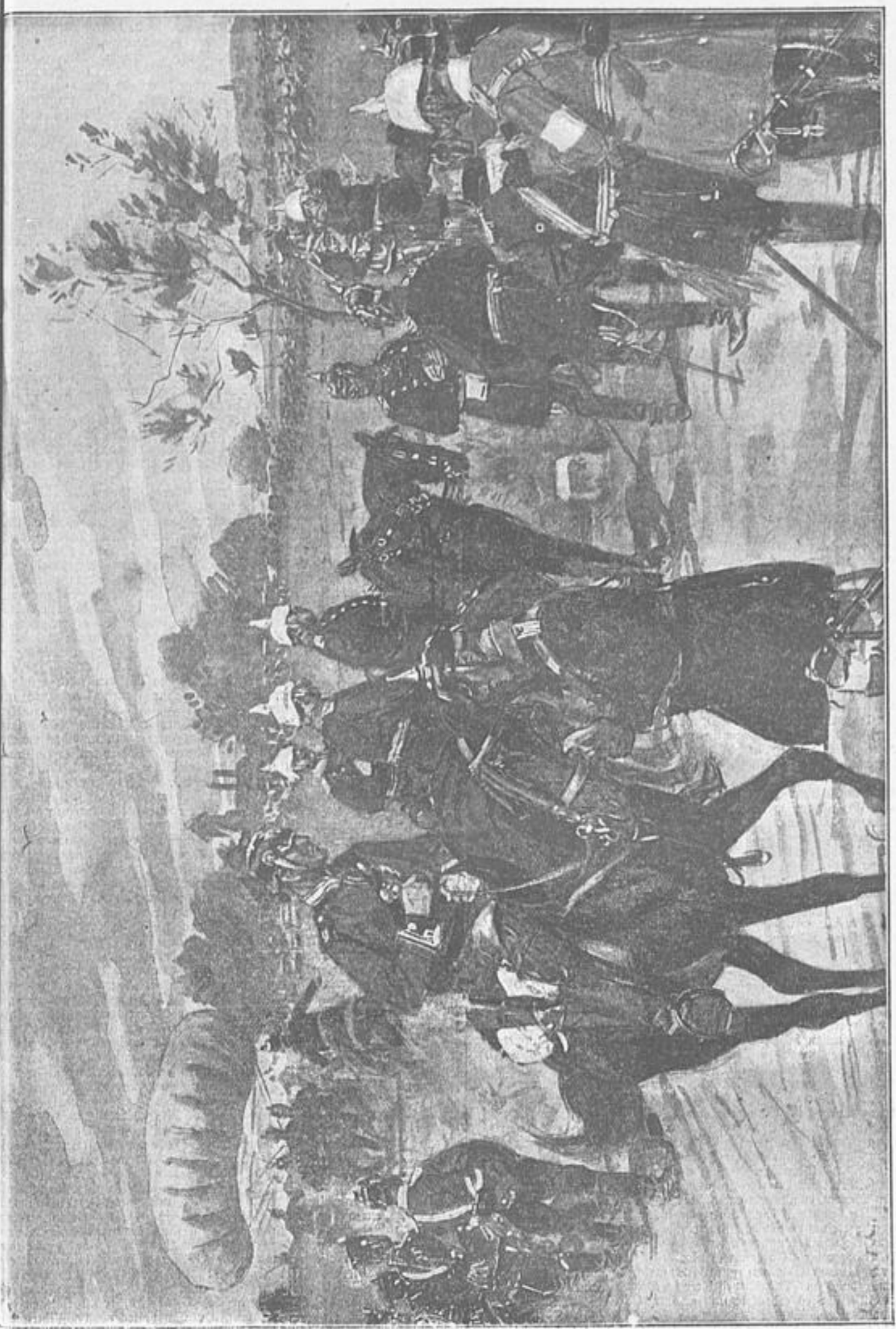
Der König Heinrich-Brunnen im Schloßhof zu Weisberg.

Umgebungs
den am
Bier
auch an

ay.
orf.
rr.

umgebung
den am
Bier-
auch auf

Göttern
festig
en we
as wur
Expedition
Belag
Inführung
wichtigen
wird, al
ter Nam
Gold ind
te er bei
er Krieg
n, Casin
Spanie
auf schli
he Meile
ition an
e Nieder
fruchtbar
eif die in
stärkten
lich auf
aus dem
versuche
Cap de
Quajiro
genommen
en wurde
den Loffe
auch bei
ante und
zu suchen
verfolgte
Kudien
he er sich
en wurde
beachtung
Land der
Richtung



Von den neufranzösischen Kavalleriebrigaden: Die Stellung der 40. (sächsischen) Division auf dem Janasbügel unweit des Forts bei Hofbach am 8. September 1903.

ay.
orf.
rr.

Umgebung
sitäten am
er Bier-
e auch auf

sind offenbar auf die schon bald nach der Besitzergreifung des Landes von Coro aus unternommenen Streifzüge in das Innere zurückzuführen, bei denen ein der Gegend kundiger Abenteurer mit Namen Esteban Martin, welcher die Sprache der benachbarten Indianerstämme verstand, als Anführer diente, und wobei auf dessen Veranlassung friedliche Indianer überfallen, mit Ketten gefesselt und als Sklaven verkauft wurden. Aber auch seitens der Ansiedler waren Beschwerden eingelaufen, daß des Statthalters und seiner Beamten Verwaltung, besonders ihre monopolistischen Bestrebungen, Handel und Wandel großen Schaden bringe. Daß diese Beschwerden zum Theil der Begründung nicht entbehrten, ist ohne weiteres anzusehen, dagegen haben Eiferucht und Gchässigkeit der spanischen Beamten gegenüber der deutschen Herrschaft die Klagen stark übertrieben. Hierin sind zum Theil schon die ersten Anzeichen für das spätere Scheitern dieser kolonialen Unternehmung zu erblicken. Nur mit äußerster Mühe gelang es Alfinger, all die Vorwürfe und Beschwerden auf ihr sachliches Maß einzuschränken zu lassen.

Raum hatte sich Alfinger nach Hispaniola eingeschifft, als der in Coro eingetroffene Vice-Statthalter Hebermann, die für ihn günstige Gelegenheit benützend, auf eigene Faust einen Entdeckungszug ins Innere des Landes organisierte. Ihn trieb der Hunger nach Gold. Der Expedition, die großen Erfolg erhielt, schloß sich außer dem oben erwähnten Jimbas auch der mit den geographischen Verhältnissen des Landes wohl vertraute Esteban Martin an, ebenso ein Mönch. Hebermann marschierte zunächst südlich nach Barauisimeto und trat hiebei mit den Eingeborenen in friedlichen Verkehr, der sich aber zufolge der ihnen mehrfach zugefügten Unbill später in das Gegenteil veränderte. Auf weiteren Zügen stieß die schon etwas gelichtete Schaar auf den blutgierigen Stamm der Chivas, und schließlich auf eine überlegene Anzahl von Conquetia-Indianern, mit denen sie schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Schon drohte der Expedition, die auf ihrem weiteren Marsche durch unwirtliche Gegenden Hunger und Durst zu leiden hatte, der Untergang, da fand der als Wegweiser dienende Esteban Martin einen Pfad, auf dem die Schaar wieder in fruchtbare Gegenden gelangte. Im April 1531 kehrte die Expedition mit nur geringer Ausbeute an Gold nach Coro zurück. Bald darauf war auch der in Hispaniola rasch geherrschende Statthalter Ambrosius Alfinger dort wieder eingetroffen. Schon vor dessen und Hebermanns Rückkehr, und zwar am 17. Februar 1531, war durch Vertrag die Herrschaft über Venezuela, die bisher schon thatsächlich den Welfern gehörte, auch dem Namen nach auf das Haus Welfer übergegangen, dessen Haupt, wie erwähnt, Bartholomäus Welfer gewesen ist. Offenbar hoffte dieser, durch den Personenwechsel noch einen größeren Einfluß auszuüben und einen bedeutenderen Gewinn aus der Kolonie zu erzielen, nachdem der bisherige zu den schon angewendeten Kapitalien in keinem Verhältnisse stand. Laut des Vertrages erwarb das Haus Welfer ein formelles Monopol auf Venezuela. Dies geschah trotz der heftigen Beschwerden über die bisherige Ausübung des Handels seitens der deutschen Kaufleute, da die Königin-Regentin in Madrid, wo der neue Vertrag abgeschlossen wurde, den Welfern das größte Vertrauen entgegenbrachte.

Alfingers war aber Hebermanns Eigenmächtigkeit, von der er erst bei seiner Rückkehr nach Coro Kenntnis erhielt, sehr aufgebracht. Ueber das Verfahren, welches Alfinger hiewegen einschlug, gehen die hierüber vorhandenen Berichte auseinander.

Nach einer Lesart ließ Alfinger den Hebermann in Ketten legen und nach Europa verbringen, wo er sich vor dem Hause Welfer rechtfertigen sollte, nach der anderen beschränkte sich Alfinger lediglich auf Berichterstattung an seine Herren und erbat sich deren Weisungen. Zweifellos ist, daß Hebermann damals nach Europa zurückkehrte, unauferklärt aber, ob ihm eine Strafe traf. Nach einiger Zeit taucht er, wie wir sehen werden, von neuem in Venezuela auf.

Bald schon erblicken wir Alfinger wieder inmitten von Indianerstämmen zu einer neuen Expedition ins Innere. Am 9. Juni 1531 verließ er Coro, einen gewissen Santillana als Vice-Statthalter zurücklassend. Zunächst wandte sich Alfinger nach Maracaybo, wo er die Niederlassung von Hunger und Krankheit fast ganz aufgegeben vorfand, nahm von da die Route westwärts, überschritt das Sierragebirge und drang in das Gebiet des heutigen Columbia ein. Nach manchen heißen Kämpfen mit den dortigen Stämmen gelangte Alfinger in das Gebiet des friedliebenden Stammes der Bacabnens, die Goldschmieden besaßen und bereitwillig ihren Besitz mit den Welfern theilten. Mit den auf den Zügen theils erbeuteten, theils auf friedlichem Wege erlangten Goldschätzen, deren Werth nach un'rem heutigen Geldwerthe anderthalb Millionen Mark betragen haben mag, sandte er den Hauptmann Bacuna mit einer Abtheilung von 25 Mann nach Coro zurück. Unterwegs geriet jedoch der Zug in unwirtliche Gegend, wobei alles zu Grunde und das Gold verloren ging. Von dem Einzigen aus Bacunas Mannschaft, der aber deren Schiffsal Kunde brachte, einem gewissen Francisco Martin, erfuhr man, daß Bacuna selbst auf dem Rückzuge verschmachtete, und daß seine Leute, die schließlich nach allen Windrichtungen auseinanderstoben, sich einige Zeit vom Fleische hingschachteter Indianer nährten.

Als Alfinger diese Nachricht erfuhr, entschloß er sich trotz des Widerspruches seiner Soldaten zum Rückmarsch nach Coro, da er wenigstens das im Bacabnengebiet während seines weiteren dortigen Aufenthaltes erbeutete und gesammelte Gold in Sicherheit bringen wollte.

Auf dem Rückweg mußte die Expedition wiederum das damals heimweise in Schnee gehüllte Sierragebirge übersteigen. Eilige

Räfte herrschte. Viele, darunter der Reiterführer Cosimir von Nürnberg, erlagen dem Frost und dem Hunger. Auch kam es wieder zu Kämpfen mit feindlichen Stämmen. Bei einer von Esteban Martin mit einer kleinen Abtheilung vorgenommenen Reconoscirung, der sich auch trotz Martins Abtraten Alfinger anschloß, sahen sie sich plötzlich von Indianern umzingelt. Mit Ungestüm stürzte sich das kleine Häuflein auf die feindliche Uebermacht. Alfinger und Martin, beide zu Pferd, kämpften todesmüthig mit ihren kurzen Lanzen und trieben die Angreifer in die Flucht. Im Begriffe, die Pferde zu wenden und sich nach Verstärkung zur Verfolgung des Feindes anzusetzen, dringen von neuem Wilde gegen die Weiden ein. Martin wird an der Hand verwundet, Alfinger, von einem vergifteten Pfeil in die Kehle getroffen, sinkt tödtlich verletzt vom Pferde. Der rasch herbeigeeilten Mannschaft gelang es, die Indianer von neuem in die Flucht zu schlagen. In das Lager von den Seinen zurückgebracht, hauchte der tapfere General sein Leben aus. Unter schattigen Bäumen fand Venezuelas erster Statthalter sein Grab.

Mit Unrecht will diesen ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber, Bischof Las Casas, zum Scheusal, und Alfingers Soldaten zu Raubthieren stempeln. Die Deutschen haften in Venezuela nicht anders als die Spanier, und Ambrosius Alfinger verdient das vernichtende Urtheil nicht. Er war human und leutselig gegen seine Mannschaft und ein tapferer Soldat. War er auch vielfach rücksichtslos gegen die Eingeborenen, so kann dies bei einem Conquistadoren-General nicht Wunder nehmen. Er handelte eben nach den Anschauungen seiner Zeit.

Das Vertrauen seiner Auftraggeber suchte er nach Kräften zu rechtfertigen. Ein anderer Geschichtsschreiber damaliger Zeit, Juan de Castellanos, spendet Alfinger im Gegensatz zu Las Casas — große Anerkennung. Er nennt ihn einen der vielen Treulichen, die nach Indien zogen, und meint, statt unterzugehen, hätte er große Erfolge verdient.

Die Expedition war nunmehr ihres Führers beraubt, und schritt daher zur Wahl eines neuen Generalkapitäns. Sie fiel auf den als Vertreter der spanischen Krone bei der Expedition des in hohen Beamten Pedro de San Martin. Sechs Tage nach Alfingers Tod, während dessen Esteban Martin von seiner Verwundung sich nach und nach wieder erholt hatte, wurde der Marsch nach Coro auf dem kürzesten Wege fortgesetzt. Man wollte vor allem das erbeutete Gold in Sicherheit bringen. Hierbei kam es zu neuen blutigen Kämpfen, bei denen die Expedition manch schweren Verlust zu beklagen hatte. Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte sie nach Coro zurück. Ob es gelang, die eroberten Schätze unverehrt dahin zu verbringen, und welche Schenkungen an das Haus Welfer erfolgt sind, ist nicht genügend aufgeklärt.

An Stelle Alfingers wurde von den Welfern nach erfolgter Bestätigung seitens der spanischen Krone Georg Frohmuth von Speyer — auch Hohermuth genannt — nach Venezuela gesendet, der zu Anfang des Jahres 1535 zu Coro das Lehensgebiet betrat.

Auch ihn trieb, gleich seinem Vorgänger, ein unüberwindliches Drang nach dem goldverheißenden Innern. Sofort trat er Anstalten zu einer neuen Expedition. Zunächst schickte Frohmuth unter dem Kommando von drei Hauptleuten eine größere Abtheilung nach Barauisimeto voraus, er selbst blieb noch einige Zeit in Coro zurück, und beorderte den schon früher von Europa zurückgekehrten von ihm zu seinem Vicestatthalter ernannten Nikolaus Hebermann nach dem Cap Bela zu dessen schleunigster Besitzergreifung.

Es waren nämlich zwischen den Statthalterkassen von Venezuela und Santa Marta Streitigkeiten entstanden, wem von ihnen die Herrschaft über dieses zwischen den beiderseitigen Gebieten liegende Kap zustiehe. Weiderseits kam man überein, das Recht hierauf der Priorität der Besitznahme abhängig zu machen.

Die Angelegenheit duldete keinen Aufschub, und Hebermann machte sich deshalb mit der unter seinen Befehl gestellten Mannschaft unverzüglich auf den Marsch. Hebermanns Expedition wurde mit Erfolg gekrönt, die Occupation des Kap Bela gelang ihm vollständig. Inzwischen, und zwar Ende Mai, war Frohmuth selbst mit wohl ausgerüsteter Expedition der nach Barauisimeto vorausgeschickten Abtheilung nachgefolgt, die er Mitte Juli einholte. Er bog er nach Westen ab, gelangte im Frühjahr 1536 nach Durquerung des Rio Oypia, die nur mit größter Schwierigkeit gelang nach den Metaquellen, deren Gebiet als Goldland geschätzt wurde war. Das Goldland aber erwies sich als ein Nahrung und brachte große Enttäuschung. Auf verschiedenen Kreuz- und Quersügen leitete die Expedition auch in das Land der kriegerischen Choquo-Indianer die sofort feindseligkeiten eröffneten. Mit größter Vorsicht kam der Marsch fortgesetzt werden. Bei einer Reconoscirung kam zu einem Gefechte, bei dem der Pfadfinder Esteban Martin mit ihm ging die Seele der Expedition verlor. Sein Tod erließ die Mannschaft mit großer Muthlosigkeit, so daß Frohmuth zum Rückzug veranlaßt sah, den er Anfangs August 1537 antwortete. Auf diesem brachte Fr. hmuth in Erfahrung, daß Hebermann seinen Leuten dieselbe Marschroute unlangst eingeschlagen, wo auch zahlreiche Pferdebespannen hielten. Aus Fr. hmuths Befehl erfolgte Hauptmann Philipp von Hutten, der sich bei der Expedition befand, die spärlichen Spuren, lehrte jedoch nach einiger Zeit gebührend zurück. Man nimmt als höchst wahrscheinlich an, daß Hebermann bei seinem Rückmarsch von Kap Bela ein Zusammenreffen mit dem Statthalter absichtlich vermied, um bei seinen eigenen Faust mit Hintansetzung der ihm obliegenden Pflichten gonnener Unternehmungen, von denen noch des Näheren die Rede sein wird, nicht gehindert zu werden.

Schluß folgt

Ray.
lorf.
k.
ner.

Allelei

Zu unseren Bildern.

Joe Chamberlain, bisher englischer Kolonialminister.

Das englische Kabinett unter dem Vortage Lord Salisbury hat seinen bedeutendsten Mitarbeiter verloren. Der Kolonialminister Joe Chamberlain ist aus dem Amte geschieden, weil er seine Ansichten über die Preisgabe des seit Jahrhunderten in England herrschenden Freihandelsystems nicht mit denjenigen des Premierministers in Einklang zu bringen vermochte.

Der König Heinrich-Brunnen für Merseburg.

Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. während der diesjährigen Kaiserparade in Merseburg wurde im Hofe des dortigen herrlichen Schlosses das Modell des König Heinrich-Brunnens zur Aufstellung gebracht, über dessen weitere Ausführung der Deutsche Kaiser noch verfügen wird.

Von den diesjährigen deutschen Kaiserparaden.

An die Kaiserparaden, die bei Weithain, Erfurt, Großkayna und Leipzig über das 4., 11., 12. und 19. Armeekorps stattgefunden hatten, schlossen sich unmittelbar die Kaiser-Paraden an, an denen die schon erwähnten Truppen, verstärkt durch weitere Kavallerie, Artillerie, Luftschifferabteilungen u. dgl. nahmen.

vorgehen wollte, so erhielt General v. Wittich Befehl, die bei Raumburg und Reichshaus stehenden Korps anzugreifen, worauf sich die „blaue“ Armee hinter den Wethausbach zum Rückzug. Am 11. und 12. Armeekorps zusammen die „blaue“ Armee, deren Kommando der Kaiser übernahm, der eine „rote“ unter General v. Treitschke aus dem 19. und zwei markirten Korps bestehend, gegenüber stand.

Räthsel-Ecke.

Kreuzräthsel.

Die wag- und senkrechten Reihen in nebenstehendem Kreuze müssen gleichlautend erg. den:
A A C
C D E
E F F H I I
I I I L M M N
N N N O R P P R
R R R
T T T

Logograph.

Mit einem n ist's nie das Nie,
Mit l durchstreift's die Wüste frei,
Hast Du's mit einem r, dann waltete
Gott, daß es dir von Nutzen sei.

Einsparäthsel.

A R - - L E Schlachtenort in Italien,
G E - - A U Reichsstadt in Hannover,
S E - - L E Figur der griechischen Mythologie,
P H - - O R Papst,
P H - - S E Wort für Nebenart,
N A - - A U Stadt in Deutschland,
S T - - L E Stadt an der Ruhr,
G R - - N E Amerik. General des 18. Jahrh.

Dritte Vertikalfreihe: See in Italien.
Vierte Vertikalfreihe: See in England.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Initialenräthsel.

Abelgunde.

Auflösung der Charade.

Korb - Hausen.

Auflösung der Schachaufgabe.

Weiß. Schwarz.
1. Dd1 - f4 ... e5 x f4
2. Tt5 - e5 ... Kd6 x e5 oder beliebig anders
3. Ld8 - e7 matt.

A.
1. ... g6 x f5
2. Df3 x e5 ... Kd6 x e5
3. Ld8 - e7 matt.

B.
1. ... d4 - d3
2. Df4 - e1 ... Kd6 - e5 oder beliebig anders
3. Ld8 - e7, Dd4 - d5 matt.

Auflösung der mathematischen Beschäftigung Die kluge Milchfrau.

In der Aufgabe ist gesagt, daß die Milchfrau außer den gefüllten 8 Literkannen noch je eine leere Kanne für 3 und 5 Liter bei sich hatte. Um in einer der Kannen durch Umschütten schließlich 1 Liter zurück zu behalten, goß sie nun zunächst aus einer 8 Literkanne 5 Liter in die 5 Literkanne. Nun goß sie aus dieser 5 Literkanne 3 Liter in die 3 Literkanne. Jetzt befanden sich sowohl in der 8 Literkanne nur noch 3 Liter, in der 5 Literkanne nur 2 Liter, in der 3 Literkanne 3 Liter. Diese 3 Liter goß sie jetzt in die 8 Literkanne, so daß diese nun 6 Liter enthielt, während die 5 Literkanne noch immer 2 Liter enthielt, und die 3 Literkanne leer war.

Ray.
K.
ner.

Humoristisches. Die dressirten Spanferkel.



Herr Bummel: „Wollen wir uns nicht 'mal heute Abend den Klumbim ansehen?“
Herr Stummel: „Ne — mir thut's um die sieben Thierchen leid!“
Herr Bummel: „Bist Du denn auf einmal ein solcher Thierfreund geworden?“
Herr Stummel: „Das nicht — aber ich kann die Thierchen nicht ungebraten herumlaufen sehen!“

Sprichwort-Anwendung.



Herr A.: „... und Sie machen so ein vergnügtes Gesicht bei diesem entsetzlichen Klavierpiel?“
Herr B.: „Nun, ich mache eben ... gute Miene zum bösen Spiel!“

(Abstreckungsmittel.) Chef (der einen herkulischen Hausknecht engagiert hat): „Haben Sie keine Photographie von sich?“
„O ja, zu welchem Zweck?“ — „Wir könnten sie gleich im Ausgang anheften für die Herren Handlungsreisenden!“

(Kafarlicher Grund.) „Sehen Sie dort den Herrn, dort geht? Sein Haar ist im Laufe eines einzigen Monats geweiß geworden.“ — „Biel Kummer und Sorgen — wie?“ — „Er hörte mit dem Färben auf!“
(In der Hipe.) Sergeant: „Mensch, werden Sie nur nicht übermüthig! Sie haben noch lange nicht, wie Verthold Schwarz das Pulver mit Köpfeln gegeben.“

Opferwillig.



Fräulein: „Daxi ich Ihnen meine neueste Komposition vortragen, Herr Müller?“
Herr: „Warum fragen Sie noch? Sie wissen doch, daß ich zu jedem Opfer bereit bin!“